

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüzingrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüzingrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Spalte 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Sernspracher Nr. 210.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Nr. 62.

60. Jahrgang.
Sonntag, den 16. März

1913.

Die Nummern 89, 106, 276 und 285 der **Schanzhüttenverbotsliste** sind zu **kreuzen**.

Stadtrat Eibenstock, den 14. März 1913.

Am 15. März 1913 werden die **ersten Termine** der diesjährigen **Gemeindeeinkommen- und der Gemeindegrundsteuer** fällig. Es wird dies mit dem Bemerkten be-

kannt gemacht, daß nach Ablauf der zur Zahlung nachgelassenen **vierzehntägigen** Frist gegen etwaige Restanten im Wege der **Zwangsvollstreckung** vorzugehen ist.

Der Gemeinderat zu Schönheide.

Wegen vorzunehmender Reinigung bleibt die **öffentliche Vorbilderversammlung** Eibenstock bis mit Dienstag, den 18. d. M. geschlossen.

Albert Lesser, Vorstand des Vogtl.-Erzgeb. Industrievereins.

Konservativer Parteitag.

Der große Kaiseraal des Rheingold in Berlin konnte die Masse derer kaum fassen, die am Donnerstag zur Teilnahme an dem konservativen Parteitage gekommen waren. Herr von Wedel eröffnete die Tagung mit einem kurzen Nachruf an die Toten der Partei, um dann an die Jahrhundertfeier zu erinnern. Der Vorsitzende streifte dann kurz die Aufgaben des Parteitag und sprach das Vertrauen der Partei zur auswärtigen Politik aus. Die Hauptaufgaben der Partei in Preußen bildeten in diesem Jahre die preussischen Landtagswahlen. Im Anschluß daran betonte der Redner das Festhalten an dem preussischen Wahlrecht. Im Reich gelte es in erster Linie die Verstärkung der Wehrkraft. Dafür werden die Konservativen jedes Opfer bringen. (Lebhafte Beifall.) Von außen habe aber Deutschland keine Gefahr zu fürchten; der Feind stehe im Innern: die Sozialdemokratie. Ihre Bekämpfung sei mit die erste Aufgabe des Staates.

Dann erhielt Graf Westarp das Wort, um die innenpolitische Lage zu kennzeichnen. Der Redner erinnerte kurz an die Finanzreform von 1909 und ihre günstige Wirkung und besprach dann die letzten Reichstagswahlen, wobei er namentlich das „Dämpfungssabkommen“ des Freisinn mit den Sozialdemokraten kritisierte. Der Redner erörterte dann die Mehrheitsmöglichkeiten im Reichstage mit 110 Sozialdemokraten. In Bezug auf die neue Wehrvorlage seien die Konservativen bereit, alles Notwendige zu bewilligen. Allerdings müsse die Finanzsicherheit der Einzelstaaten gewahrt werden. Der Redner besprach dann die Sozialpolitik und wies die Auffassung des Staatssekretärs Dr. Delbrück zurück, daß die Sozialdemokratie durch die Sozialpolitik bekämpft werden müsse, und befürwortete eine intensive Pflege des Mittelstandes. Davon sei die Wahrung unserer bewährten Wirtschaftspolitik untrennbar. Für die Marine und ihre rüstige Weiterentwicklung trete die konservative Partei stets ein. Ihre Unabhängigkeit werde die konservative Partei zum Wohle des Vaterlandes stets wahren; sie trete aber ein für eine starke Regierung, die ihre Autorität zu wahren wisse. Starker Applaus folgte dieser Erklärung und ebenso der Forderung des Redners nach einem wirksameren Schutze der Arbeitswilligen. Dann kamen mehrere Redner als Vertreter der konservativen Landesorganisationen zum Wort. Aus Bayern sprach Herr von Spieß, aus Sachsen Geheimrat P. P. Nach dem Herr Stadtrat Behringer über die politische Entwicklung in Württemberg und die Stellung der württembergischen Konservativen referiert hatte, sprach der Abgeordnete von Maßbach über die Tätigkeit der Konservativen in der letzten Legislaturperiode des preussischen Abgeordnetenhauses. Von stürmischem Beifall begrüßt, nahm dann der Abgeordnete von Heydebrand und der Laß das Wort. Lange schien die Partei geschlafen zu haben, aber jetzt sei sie auf dem Wege eine moderne Partei zu werden. Eine Partei, die zum Segen des Vaterlandes wirken wolle, müsse aber auch ihre Unabhängigkeit nach oben und unten wahren und das betrachte die Leitung der konservativen Partei als eine ihrer Hauptaufgaben. Der Fortschritt des konservativen Gedankens in Deutschland sei unbefreitbar, denn dieser Gedanke bilde die einzige feste Grundlage. Die Zeit sei sehr ernst. Wenn das deutsche Vaterland seine Stellung in der Welt bewahren wolle, sei eine Stärkung unserer Wehrkraft unumgänglich. Die konservative Partei werde in der Not des Vaterlandes entschlossen sein, alle Opfer zu bringen, die erforderlich seien. Ueber die Einzelfragen stehe die Notwendigkeit, den konservativen Gedanken im Volke zu stärken. Der Liberalismus schließe sich mehr und mehr zu einer Front zusammen. Dagegen gebe es nur einen immer engeren Zusammenschluß der Konservativen. Die vom 50er Ausschuss vorgeschlagene Resolution, die sich namentlich mit

Bekämpfung der Sozialdemokratie und der Mittelstandsfürsorge befaßt, wurde einstimmig angenommen. Dann schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf die konservative Partei.

Nach der Ueberreichung der Antwortnote.

Die verbündeten Balkanstaaten haben nun endlich am gestrigen Freitag nachmittag ihre Antwortnoten den Gesandten der Mächte überreicht und darin ihre Vorschläge für eine eventuelle Friedensvermittlung bekannt gegeben. Als Grundlage für die ferneren Verhandlungen zwischen der Türkei und den verbündeten Balkanstaaten wird die Grenzlinie Rodosto-Malatra angenommen. Die Halbinsel Gallipoli soll dagegen der Türkei verbleiben, während Adrianopel und Skutari an die Alliierten fallen. Die ägäischen Inseln sollen an Griechenland abgetreten werden. Auf alle Ansprüche auf Kreta soll die Türkei verzichten und die Zahlung einer Kriegsschuldigung im Prinzip annehmen. Die Alliierten behalten sich überdies das Recht vor, auf Grund des Friedensvertrages die Behandlung ihrer Staatsangehörigen im Osmanischen Reich zu regeln. Auch wird die freie Ausübung des orthodoxen Kultus garantiert. Nun sind bekanntlich Forderungen leichter aufgestellt als durchgeführt. Die Pforte sträubt sich gegen solche Zumutungen ganz energisch und setzt dem Ansinnen ein kategorisches Unannehmbar entgegen. Uns wird gemeldet:

Konstantinopel, 14. März. Die Pforte beschloß, den Mächten ein Memorandum zu übermitteln, in welchem die Unmöglichkeit der Zahlung einer Kriegsschuldigung dargelegt wird. Der „Tanin“ erklärt in kategorischer Form, daß die Friedensbedingungen der verbündeten Balkanstaaten unannehmbar seien. Die Annahme derartiger Forderungen heiße den Todeskampf der Türkei noch um einige Jahre verlängern. Man müsse es daher vorziehen, mit der Waffe in der Hand, als auf der Folterbank zu sterben.

Die Mächte wollen diesmal etwas energischer zugreifen. Sollte die Pforte auch die Friedensvorschläge ablehnen, die ihr von den Mächten unterbreitet werden, dann soll die Türkei gezwungen werden:

Wien, 14. März. Die Delegierten der kriegsführenden Parteien, die in London zusammentreten, haben die Aufgabe, die Formel für den Friedensvertrag zu unterzeichnen. Sollte aber die Türkei die Bedingungen der Balkanstaaten für eine Verhandlungsbasis nicht annehmen, so werden die Großmächte energische Schritte unternehmen, um eine Fortführung des Krieges auf jeden Fall zu verhindern. In welcher Form dies geschehen wird, steht zur Zeit noch nicht fest, da man zunächst die Antwort der Türkei abwarten will. Es ist zu erwarten, daß die Großmächte zunächst mit freundschaftlichen Ratsschlägen an beide Parteien herantreten werden, um ihnen das Zustandekommen einer Verständigung zu ermöglichen.

Der Fall Adrianopels scheint tatsächlich nahe bevorzustehen. Schürki Pascha soll selbst darum gebeten haben, daß die Pforte bald Frieden schließen möge, denn lange könne er die Festung nicht mehr halten, und der Umstand, daß die Bulgaren kein Blut mehr der Festung wegen vergießen wollen, deutet darauf hin, daß sie den Fall Adrianopels in kurzer Zeit erwarten:

Wien, 14. März. Eine der „Politischen Korrespond.“ aus Konstantinopel über Rumänien zugehende Meldung bringt die Bestätigung, daß hinsichtlich der Lage Adrianopels Nachrichten eingetroffen, denen zufolge die Notwendigkeit einer Kapitulation der Festung bestehen soll.

Sofia, 14. März. Wie von militärischer Seite berichtet wird, wird, nachdem die neuangestellten weittragenden Geschütze in Position gebracht worden

sind, die Beschießung Adrianopels in verstärktem Maße erfolgen. Ein Sturmangriff auf die Festung sei jedoch, um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden, nicht in Aussicht genommen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Huldigung der Berliner Schulkinder. Der Kaiser hat genehmigt, daß ihm an einem der Festtage seines Regierungsjubiläums eine Huldigung durch die Berliner Schulkinder in Form eines Frühstückens in einem Hof des Berliner Schlosses dargebracht wird. Es sind drei Vieder in Aussicht genommen, die von einem Chor von 7000 Schulkindern gesungen werden sollen.

Das neue Militärflugzeug „J. IV.“ Das neue Militärflugzeug „J. IV.“ hat am Freitag mittag unter Führung des Grafen Zeppelin seine erste Probefahrt unternommen. Die Mitglieder der militärischen Abnahmekommission sind in Friedrichshafen eingetroffen. Die Probefahrt ist zur Befriedigung verlaufen.

Gegenbesuch des deutschen Kaiserpaars am dänischen Hofe. Der Gegenbesuch des deutschen Kaiserpaars am dänischen Hofe wird im Verlauf dieses Sommers erfolgen. Ein früher Besuch erscheint wegen der im Mai stattfindenden Vermählungsfeier der Prinzessin Viktoria Luise und der dann folgenden Jubiläumfeier ausgeschlossen.

Italien.

Das Befinden des Papstes. Nach einer Meldung des „Corriere d'Italia“ hält die Beförderung im Befinden des Papstes an, er fühlt sich geistig frischer und auch der Appetit hat sich gebessert. Wie „Giornale d'Italia“ schreibt, erhob sich der Papst Freitag mittag, und es besteht die Hoffnung, daß er am Sonnabend den ganzen Tag werde ausbleiben können.

Rußland.

Snabenerlaß anlässlich des Romanowjubiläums. Die Regierung hat den kurländischen Gutsbesitzern, welche während der Revolutionszeit durch Vernichtung ihrer Güter Schaden erlitten haben, die ihnen gewährten Vorschüsse gestrichen. Damit sind den Gutsbesitzern in Curland allein 800.000 Rubel geschenkt worden.

Frankreich.

Die französischen Rüstungskredite angenommen. Die Budgetkommission der französischen Kammer nahm die Rüstungskredite im Prinzip an, stich jedoch achtzig Millionen, die für die Herstellung von Feldhaubitzen bestimmt waren, da es die von Major Malandrin erfundene Vorrichtung ermöglicht, 75-Zentimeter-Kanonen auch als Haubitzen zu verwenden.

Ein neues Jägerbataillon an der deutschen Grenze. Nach den Bestimmungen des neuen Infanterieladeregimes wird ein neues Jägerbataillon, das die Nummer 31. führen wird, am 1. Oktober 1913 aufgestellt werden. Es wird fünf Kompagnien zählen und nicht, wie es anfangs hieß, an der Alpengrenze, sondern an der Ostgrenze in Garnison kommen. Der genaue Standort wird demnächst bestimmt werden.

England.

Vermehrung der Militärflugzeuge. Der Kriegsminister Oberst Seely kündete im Verolub in London an, daß sein Budget, das am nächsten Mittwoch veröffentlicht werden wird, eine bedeutende Vermehrung der Militärflugzeuge vorsieht.

Vertiche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 15. März. Am 2. September dieses Jahres anlänglich der Wiederkehr des Tages von Sedan beabsichtigte die hiesigen königlich sächsischen Militärvereine einen Korrespondenztag zu veranstalten. Der Stadtrat hat hierzu die Genehmigung bereits erteilt.

Eibenstock, 15. März. Auch gestern wieder hatte der Zeichensaal des Industrieschulgebäudes einer Entlassungsfeierlichkeit zu dienen; sie galt den abgehenden Schülern der Zweigabteilung Eibenstock der Kgl. Kunstschule für Textilindustrie Plauen. Herr Kunstschullehrer Kneifel sprach zunächst in feierlicher Weise über die Entwicklung der kunstgewerblichen Schulen und Museen, und zwar ausgehend vom Louvre und abschließend mit den modernen Kunstinstituten dieser Kategorie in Deutschland. Hierauf knüpfte Herr Kunstschullehrer Kneifel Worte des Abschieds zu den abgehenden Schülern, die nun in Begriff ständen, in ein neues Leben einzutreten. Die Schule habe versucht, ihnen das mitzugeben, was das Leben fordere, und nun möchten die Schüler mit Sehen und Denken die gewonnenen Schätze verwerten und sich zu selbständigen Charakteren heranbilden. Die Vergangenheit lehre, daß nur der vorwärts komme, der Sehen und Denken gelernt habe. Aber nicht nur Sehen und Denken genüge, nein, auch das Fühlen im ganzen Tun und Handeln sei ein Erfordernis. Wenn nicht vor Hundert Jahren alles Deutsch gefühlt hätte, wäre es wohl nicht möglich gewesen, die Freiheit wieder zu erringen. An die Zahl 13 knüpfte sich der Aberglaube, aber er habe sich in Bezug auf Deutschland als völlig wertlos gezeigt, denn Deutschland würde ja jetzt übertrahnt von einer Kaiserkrone. Die prophetischen Worte jener alten Französin, die von einer deutschen Republik gefaselt, glichen einer Rechnung, die ohne den Wirt gemacht sei. Daß es niemals soweit kommt, das verbürge die deutsche Kaiserkrone. Redner gab dann einen knappen geschichtlichen Rückblick und schilderte die Einmütigkeit und die Liebe zum Vaterlande, die Manneszucht und die Mannesfurcht, die Tugenden, welche die Erfolge von 1813 und 1870/71 einbrachten. Damals habe es im Volke keine Sonderinteressen gegeben, keine Organisierten und Nichtorganisierte, sondern nur die vorbildliche Liebe zum Vaterland. Des 25jährigen Kaiserjubiläums gedenkend, betonte Redner, daß das deutsche Reich unter Kaiser Wilhelm II. Regierung, unter den Fittichen des Friedens überall blühe und grüne, wir seien ein Volk des Friedens aber auch eins in Waffen. Die Schüler noch zur Gottesfurcht ermahnend, schloß Herr Kunstschullehrer Kneifel seine Ansprache mit einem herzlichen Glück auf. Nachdem einige Schüler Worte des Dankes für die Schule, insbesondere aber Herrn Kunstschullehrer Kneifel und Herrn Lehrer Töpfer ausgesprochen, erfolgten die Auszeichnungen der besten Schüler. Das vom königlichen Ministerium des Innern ausgestellte Dekret belanete die Schüler M. Hermann, M. Hoeftl und C. Siegel. Die von der Ortsgruppe der Kunstgewerbezeichner Eibenstock gestifteten beiden Bücherpremierten, „Gewerbliche Geschmacks- und Stillehre“ erhielt die Schüler G. Siegel-Wildenenthal, und J. Benschel. Belobigt wurden die scheidenden Schüler E. Reimann, und Fritz Hörster und die bleibenden Schüler Alfred Meinelt, R. Hähnel, H. Unger-Sofa und Weigel. Abschließend dankte Herr Kunstschullehrer Kneifel noch allen die die Schule Wohlwollen bewiesen, worauf nach einem geistlichen Harmonium-Vortrag die feierliche Handlung ihren Abschluß fand.

Eibenstock, 15. März. Am Sonntag Palmsonntag, abends, veranstaltete Herr Musikdirektor Georgy ein Extra-Konzert, in dem er aus einem in drei Teilen bestehenden Programm neben einigen klassischen Musikwerken auch moderne Stücke bietet, sodaß jeder der Konzertbesucher auf seine Rechnung kommen dürfte.

Herr Musikdirektor Georgy hat den Beweis erbracht, daß er bestrebt ist, nur, den Verhältnissen entsprechend, gutes zu bieten, deshalb dürfte es nun auch an der Zeit sein, daß das musikalische Publikum seine Veranstaltungen unterstützt, damit er die verdiente Anerkennung findet und seine Arbeitsfreudigkeit nicht erlahmt.

Carlsfeld, 14. März. Die weisevolle Entlassungsfeier der scheidenden Schüler und Schülerinnen unserer Volksschule fand am heutigen Freitag unter zahlreicher Beteiligung von Eltern und Erziehungspflichtigen statt. Nach dem Gesänge des Liedes „Bis hierher hat mich Gott gebracht“ rief Herr Kirchschullehrer Benisch den abgehenden Kindern herzliche Worte des Abschieds zu. Ausgehend von dem Gedanken, daß der heutige Tag geeignet sei, Aus- und Umschau zu halten, ermahnte er sie, dankbar zurückzublicken, mutig vorwärts zu schauen und gläubig emporzublicken. Nach wehmütigen Abschiedsgrüßen abgehender Schüler und Schülerinnen und nach dem Gesänge des Liedes „Schöpfer meiner Jugend“ erfolgte die eigentliche Entlassung aus dem Verband der Schule und die Ueberreichung der Entlassungszeugnisse. Am Schlusse sprach der Ortschulinspektor, Herr Pfarrer Wiese, dem aus dem Lehrerkollegium scheidenden Herrn Lehrer Herold den Dank der Schulgemeinde für seine erfolgreiche Tätigkeit und herzliche Wünsche für sein weiteres Wirken aus. Herr Herold, der seit Ostern 1910 an dieser Schule als Hilfslehrer tätig war, wird mit Beginn des neuen Schuljahres eine ständige Lehrerstelle in Adlershof, einem Vororte Berlins, übernehmen. Möge der nun gewählte Lebensweg bei allen der rechte sein! — Entlassen wurden heuer 36 Kinder, und zwar 19 Knaben und 17 Mädchen; im Vorjahre ebenfalls 36 Kinder, und zwar 21 Knaben und 15 Mädchen. — Die Zahl der Konfirmanden, die am Palmsonntag in unserer Kirche eingesegnet werden, beträgt nur 34, 17 Knaben und 17 Mädchen. — Die Aufnahme der zu Ostern schulspflichtig werdenden Kinder erfolgt am Montag, den 31. März, nachm. 2 Uhr, die Zahl der Neulinge beläuft sich auf 51 (30 Mädchen und 21 Knaben), im Vorjahre ebenfalls 51 (29 Knaben und 22 Mädchen).

Leipzig, 14. März. König Friedrich August wird Sonntag, den 13. Juli, zum Deutschen Zerstörer in Leipzig eintreffen. Nach dem vorliegenden Zeitprogramm finden an diesem Tage der Festzug, die allgemeinen Freiübungen und das Turnen der Sachsen statt.

Lößnitz, 14. März. Zum Bürgermeister von Lößnitz an Stelle des demnächst in den Ruhestand tretenden Herrn Bürgermeister Rieger wurde gestern nachmittag Herr Ratssassessor Dr. Fabian aus Chemnitz mit großer Stimmenmehrheit gewählt.

Paket-Dienst nach England über Kaltenkirchen-Blissingen. Die Versender von Paketen nach Großbritannien und Irland werden darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, Pakete, die vor Ostern ihre Bestimmung erreichen sollen, so früh aufzuliefern, daß die Ablieferung an die Adressaten noch vor Gründonnerstag, den 31. März erfolgen kann, da die meisten Häfen in der Gity von London an diesem Tage schon mittags schließen und erfahrungsgemäß bis Dienstag nach den Osterfeiertagen, den 25. März geschlossen halten. — Eine Ablieferung ist daher bei den meisten englischen Großhäusern in der Zwischenzeit von Gründonnerstag bis Dienstag nach Ostern nicht zu bewerkstelligen.

Theater in Eibenstock.

Die letzte Benefiz-Vorstellung hatte uns eine Revue auf dem Gebiete des Lustspielwesens gebracht. Kadelburgs neuester Ausfluß heiterer Laune war in dem „Weg zur Hölle“ zum Ausdruck gebracht. Gezeigt hat Kadelburg schon beßeres geistiges und glücklicher operiert als in diesem dreitägigen Schwank, der sich etwas stark an „Hans Hudebein“ anlehnt, trotzdem kann mit ruhigem Gewissen gesagt werden, daß der „Weg zur Hölle“ auch in der Himmels- des Humors zu führen vermag. Manches seiner Witz, manches schlagende Replik ergöhnte das Publikum. Das Spiel der Benefizianten Fräulein Lotte Oswald und Herrn

Fritz Ziebel war trefflich und auch die übrigen Mitwirkenden, vornehmlich auch Frau Anna Müller-Glad als Frau Agathe wirkten durch ihr munteres Spiel herzerfrischend.

Am morgigen Sonntag wird die packende Senjations-Revue „Der Fremdenlegionär“ gegeben. Schon die gegenwärtig so heftig betriebene Agitation gegen diese allen Kulturerkennungen hohen entsprechenden Einrichtung dürfte genügen, lebhaftestes Interesse für dieses Werk auch hier auszulösen.

Wettervorhersage für den 16. März 1913

Westwinde, wollig, milb, zeitweise Regen.
Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 15. März, früh 7 Uhr
0,0 mm - 0,0 l auf 1 qm Bodenfläche.

Fremdenliste.

Uebernachtet haben im
Rathaus: Oswald Müller, Aqm., Leipzig.
Reichshof: Georg Schorsch, Aqm., Leipzig. Julius Opel, Aqm., Zwickau. Heinz Schröber, Aqm., Dresden. Oskar Wiefingrund, Aqm., Frankfurt.
Stadt Leipzig: J. Reinthaler, Aqm., Rixingen. G. Weiß, Redakteur, Berlin. Emil Gehmann, Aqm., Frankenberg. Oskar Georgi, Kandidator, Chemnitz. Fritz Pomfel, Aqm., Dresden.
Stadt Dresden: D. Hoch-Wagenberg, Reisender, Dresden. Ernst Schmidt, Kandidator, Zwickau. Hugo Köh, Aqm., Plauen i. S.

Kirchennachrichten der Melchiodisen-Gemeinde.

Palmsonntag.
Vorm. $\frac{1}{2}$ 10 Uhr: Gottesdienst verb. mit Prüfung und Einsegnung der Kinder. Prediger Wolf. Abends 7 Uhr: Gesanggottesdienst. Montag abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Bibelkunde Prediger Kolb.

Neueste Nachrichten.

Düsseldorf, 15. März. Beim Entfernen des Gerüsts an der neu erbauten Paulskirche, stürzten die letzten Teile des Gerüsts ein und begruben die dabei beschäftigten Arbeiter unter den Trümmern. Der Polier war sofort tot, ein Bildhauer starb bald darauf und vier Arbeiter wurden lebensgefährlich verletzt. Der heftige Sturm, der gestern hier wütete, dürfte die Ursache des Einsturzes sein.

Zum Balkanrieg.

Wien, 15. März. Nach hier eingetroffenen Meldungen hat die montenegrinische Regierung die Befanden verständigt, sie könne aus militärischen Gründen den Abzug der Zivilbevölkerung aus Skutari nicht gestatten, erhebt jedoch keinen Einspruch dagegen, daß die Angehörigen der Fremdenkolonien die Stadt verlassen.

Amsterdam, 15. März. Die türkische Regierung hat mit einem holländisch-belgischen Konjortium einen Vertrag auf Bewährung eines Darlehens von zehn Millionen zu einem Zinsfuß von 10 Prozent abgeschlossen. Als Deckung dieses Darlehens dienen die Kron-Zumellen.

London, 15. März. „Daily Mail“ meldet aus Konstantinopel: Der Großvezir Schewket Pascha erhielt vom Kommandanten von Adrianopel Schükri Pascha ein Telegramm, worin er die Lage der Festung als sehr dunkel schilderte. Ein großer Teil der Bevölkerung sei von Cholera befallen. Es fehlt an Drogen und Heilmitteln. Das Pferdesfleisch sei verbraucht und eine Hungersnot drohe. Schükri Pascha selbst sei krank. — Nach einem späteren Telegramm der „Daily Mail“ aus Konstantinopel trat infolge der Depesche Schükri Paschas der Kriegsrat sofort zusammen zu einer längeren Beratung. Es soll eine Depesche an Schükri Pascha abgegangen sein, die geheime Instruktionen enthält mit den Bulgaren wegen einer ehrenvollen Kapitulation in Verhandlung zu treten. Eine Bestätigung dieser Nachricht lag andererseits noch nicht vor.

Kursbericht vom 14. März 1913 Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Fonds.	Dresdner Stadtanl. von 1906	Fr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28	Dresdner Bank	Canada-Pacifik-Akt.
3 Reichsanleihe	Magdeburger Stadtanl. von 1906	Lep. Hypoth.-Bank Ser. 15	Sächsische Bank	Sächs. Webstoffabrik (Schönberr)
3 „		Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	Industrie-Aktien.	Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.
4 „	Ausländische Fonds.	Schwarzburg Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	Deutschl.-luxemb. Bergwerks-Ges.	Stör & Co. Kammgarnspinnerei
4 Preussische Consols	1 Oesterreichische Goldrente	Industrie-Obligations.	Wanderer-Werke	Weisthaler Aktienspinnerei
4 „	1 Ungarische Goldrente	1/2 Chemnitzer Aktienspinnerei	Chemnitzer Aktien-Spinnerei	Vogtl. Maschinenfabrik
4 „	1 „ „	1/2 Sächsische Maschinenfabrik	Chemn. Werkzeugschf. (Zimmerm.)	Harpener Bergbau
4 „	1 „ „	1 Neue Bod.-A.-G.-Obl.	Schnuckert Elektrizitäts-Werke	Planenser Täl- und Gard.-A.
4 „	1 Chinesen von 1906	Bank-Aktien.	Grosse Leipziger Strassenbahn	Phönix
4 „	1 Japaner von 1906	Mitteldutsche Privatbank	Leipziger Baumwollspinnerei	Hamburg-Amerika Paketfahrt
4 Kammanal-Anleihen.	4 Rumänen von 1905	Berliner Handelsgesellschaft	Hansadampfschiffahrts-Ges.	Planenser Spitzsee
3/4 Chemnitzer Stadtanl. von 1889	4 Buenos Aires Stadtanleihe	Darmstädter Bank	Gelsenkirchener Bergwerk-Akt.	Reichsbank
3/4 „	4 Wiener Stadtanleihe von 1896	Deutsche Bank	Sächs. Kammgarnspinn. (Solbrig)	Vogtländische Tüllfabrik
4 Chemn. Strassenb.-Anl. von 1907	4 Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe.	Chemnitzer Bankv.-Akt.	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	Diakont für Wechsel
4 Chemnitzer Stadtanl. von 1906	4 Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 30		Dresdner Gasmotoren (Hille)	Zinsfuß für Lombard

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung.
Konto-Korrent und Scheck-Verkehr.
An- u Verkauf v. Wertpapieren. Vorschüsse a. Wertpapiere

Mitteldutsche Privat-Bank
Aktiengesellschaft.
Abteilung Eibenstock, Vodelstrasse 3.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Kupons-Einlösung. — Auslosungs-Kontrolle.
Vermietungen von Schrankfächern. — Reisekreidbriefe.

Das renommierte Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektions-Geschäft in Louis Levy, gegenüber der Kaiserl. Post, wird zu Einkäufen bestens empfohlen.

Zur Konfirmation

große Auswahl in:
blühenden u. Blatt-Pflanzen; sowie Obstbäume, Beeren-Sträucher, Zier-Sträucher, Sämerei u. v. a.
empfiehlt
Albrecht Wagner's Gärtnerei.

Patentanwaltbüro Sack, Leipzig
Patentanwälte: Jng. Otto Sack. Brühl 2.
Dr.-Jng. F. Spielmann.

Steuer-Quittungsbücher

à 15 und 25 Bfg.
für sämtliche Steuern benutzbar, hält vorrätig
Emil Hannemann, Buchdruckerei.

Zoll-Inhalts-Verklärungen

neues Schema, weiße und grüne Formulare, hält stets vorrätig die Buchdruckerei von Emil Hannemann.

Meys Stoffwäsche

ist der beste Ersatz für Leinenwäsche.

Elegant. Wohlfest. Praktisch.
Vorrätig in Eibenstock bei: Carl Grohs, Bergstr., Jda Todt, Inh. Geschw. Hederich, und Aug. Mehnert, sowie in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Man hüte sich vor Nachahmungen mit ähnlichen Etiketten und Verpackungen, sowie denselben Benennungen.

Kräftiger talentvoller Knabe findet unter günstigen Bedingungen noch Lehrstelle.
Mag. Robert, Bildhauermeister.

Sonder-Angebot für das Osterfest!

Neue Paletots, Kostüme und Kleider

zu konkurrenzlosen Preisen.

Tadelloser Sitz.

Mein Lager in Damen-Konfektion ist das grösste am Platze und bietet jede Garantie, dass von keiner Seite bei gleich guten Qualitäten billigere Preise gestellt werden.

Beste Verarbeitung.

Frühjahrs-Kostüme

in aussergewöhnlich vielseitigen und geschmackvollen Ausführungen und Stoffarten.
Hauptpreislagen: Mark 15.—, 18.—, 23.—, 29.—, 36.—, 42.—, 48.—, 54.—, 63.— bis 80.—

Frühjahrs-Mäntel

aus modernsten Stoffen in englischem Geschmack, in schwarz und dunkelblau, in aparten neuen Formen.
Hauptpreislagen: Mark 8.50, 12.50, 18.—, 23.—, 27.—, 33.—, 36.—, 39.—

Mädchen-Paletots. Ein grosser Posten in marine Woll-Cheviot, mit farbigem Kragen von Mk. 2.50 an.

Damen-Kleider für Strasse und Gesellschaft.

Kostüm-Röcke, schwarz, marine und englisch in den neuesten Stoffarten, von Mk. 3.50 an.

Aus der bekannt grossen Spezial-Abteilung:

Herren- und Knaben-Konfektion:

Herren-Anzüge
moderne Fassons
von 15.— bis 40.— Mark.

Herren-Paletots
solide Ausführung
von 12.— bis 30.— Mark.

Knaben-Anzüge
mod. Fassons aus prakt. Strapazierstoffen
Grösse 1-3 3.25 Mark.

Herren-Ulster
Ersatz für Mass
von 16.— bis 45.— Mark.

Burschen-Anzüge
von 12.— bis 28.— Mark.

Knaben-Anzüge
aus praktischen Stoffen, für Schulzwecke
sehr geeignet Gr. 4-7 5.50 Mark.

Elegante Anfertigung nach Mass, unter Garantie für tadellosen Sitz.

A. J. Kalitzki Nachfolger, Eibenstock, Postplatz 1.

Achtung!

Infolge grosser direkter Einkäufe bin ich in der Lage meine **echten** dem Befehl entsprechenden **Weine** billig abzugeben.

Rotwein
Weisswein
Lacrimas Gold
Portwein
Malaga
Blutroter Süsswein
Samos
Cherry
Madeira

Kinderwein à Flasche von 60 Pfg. ab bis M. 2.—

Wohlfarth's Drogerie.

Grösste Weinhandlung am Platze.

Erstklassige

Kinderwagen und Klappfahrstühle

Fabrikat „Naether“

hält in grösster Auswahl und in modernsten, elegantesten Ausführungen am Lager

Albin Eberwein.

Aeusserst billige Preise.

Junger Mann

19 Jahre, perfekt in allen Kontorarbeiten, sowie im Versand des In- und Auslandes, sucht Stellung als Kommiss, Kontorist oder dergl. Werte Offerten erbitte unter **A. 100** postl. Klingenthal i. Sa.

Stube und Schlafstube an ruhige Leute zu vermieten.
Uhdestrasse 4.

Älteren Handsticker

sucht sofort Friedrich Förster.

Zeichnungen

auf **Mk. 4.000.000.—**

4% reichsmündelsichere Darmstädter Stadt-Anleihe à 95.90

nehmen wir bis **18. ds. Mts.** provisionsfrei entgegen.

Mitteldeutsche Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Abteilung Eibenstock.

Schlafstellen

sind zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Stube mit Kammer

zum 1. April zu vermieten.
Wiesenstrasse 7.

Gartenzaunsäulen

zu verkaufen.
W. Volgt, Poststrasse 7.

Gute Speise - Kartoffeln

sowie verschied. Sorten **Apfelsinen** empfiehlt
Max Rehnert.

Eine Halb-Stage

3 Zimmer nebst Zubehör sowie eine **Stiebelstube** mit Nebenkammer an ruhige Leute zu vermieten. Wo, sagt die Expedition d. Blattes.

Ein Lehrling

wird unter günstigen Bedingungen noch angenommen.

Georg Müller,
elektrotechn. Installationsgeschäft,
vordere Rehrerstr. 4.

Gratien, soliden Sticker

(für Handmaschine)
suchen **Bartels, Dirichs & Co.**

Die Schönste Erinnerung

an die Konfirmation ist eine

Photographie.

Sauber und preiswert wird man bedient im

Photographischen Atelier Wild,
im Garten des „Café Schumann“.

Londoner Agent Methodisten-Gemeinde.

Balsamtag.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst und Einsegnung der Kinder, abends 7 Uhr: Gesanggottesdienst. Jedermann willkommen.

Vogtsche Schiffchen-Maschine

Nr. 7823 ist preiswert zu verkaufen. Wo? zu erfahren in der Exped. dieses Blattes.

Vertretung Berlin.

Bestempfohl. Vertreter übernimmt noch leistungsfähiges Haus Eibenstocker Sildereien zum Besuche von Grossisten, Konfektionären u. Exporteuren. Off. u. **J. H. 1788** bef. Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.

Photogr. Apparate

„Ernemann“ (erstklassig)
„Ica“
„Agfa“-Chemikalien
O. Berenstecher,
Photogr. Handlung.

Geldbarlehne

gibt solch. Leuten das Kreditgeschäft **Reform Plauen.** Garantiert reell. Nichterfolg Gebühr zurück.

Rechnungen

empfehlen **G. Hannebohn.**

Spezial-Angebot

Letzter Neuheiten in Blusen u. Kinderkleidchen.

- Bluse** aus Boile mit Bulgaren-Garnierung, Stück **3.75**
- Bluse** aus Boile, halbfrei mit Kragen-Garnitur, Stück **3.50**
- Bluse** aus gestreiftem Mouffelin, auf Futter mit reicher Garnierung, Stück **3.50**
- Bluse** aus getupftem Mouffelin, auf Futter mit Stickerei-Kragen, Stück **3.75**

- Kinderkleidchen** aus Cheviot, marine u. braun Gr. 45 50 55 60 **3.00 3.50 4.- 4.-**
- Kinderkleidchen** variiert mit Gürtel Gr. 45 50 55 60 **2.95 3.45 3.85 4.50**
- Kinderkleidchen** prakt. Schulleid in allen Farben Gr. 65 70 75 80 85 **7.00 7.50 8.00 8.50 9.50**
- Kinderkleidchen** garniert mit Züleinfaß Gr. 65 70 75 80 85 **11.50 12.00 12.50 13.00 13.50**

Große Auswahl in Herren-Krawatten letzter Neuheiten.

Neu aufgenommen Herren-Lodenhüte

Große Auswahl in Oberhemden, Serviteurs, Chemisets u. Kragen.

Postplatz 1.

A. J. Kalitzki Nachf.

Postplatz 1.

Statt Karten!

Wir beehren uns, die Verlobung unserer Kinder

Lotte und Hans

ergebenst anzuzeigen.

Gustav Schlegel u. Frau.
Paul Beger u. Frau.

Elbenstock.

Ich beehre mich, meine Verlobung mit Fräulein

Lotte Schlegel

ergebenst anzuzeigen.

Hans Beger,
Realschullehrer.

Dresden.

Palmarum 1913.

Theater i. Eibenstock, Feldschlößchen.

Tel. Nr. 68. Direktion Fritz Steiner. Tel. Nr. 68.

Sonntag, den 16. März 1913, abends 8¹/₂ Uhr:

Letzte Vorstell. d. Winter-Spielzeit.

Die sensationellste und aktuellste Novität!

Kürzlich in Dresden 36 mal aufgeführt.

Alleiniges Aufführungsrecht für Eibenstock.

Nur einmalige Aufführung! Nur einmalige Aufführung!

Ein Mahnwort an die deutsche Jugend.

Der Fremdenlegionär

oder:

Die Hölle von Sidi-Bei-Abbés.

Sensations-Novität in 4 Akten von Adolf Steinemann. — Spielleitung: Dir. Steiner.

Personen:

von Altenstein, Oberst und Regimentskommandeur
Thea, seine Tochter
Wolf von Thorn, Leutnant
Hans von Thingen
Chevalier de la Roche
Silberstein
Soussnow, französischer Sergeant
Dinden, Korporal-Gieße
Ranninger, Trommler
Räder, ein Berliner
Nikoleit, ein Pole
Der Baron
von Thorn
Scholem Schemsky, Inhaber eines jüden Cafés
Rahel, seine Stieftochter
Capitain Legrand

Emil Walden
Lotte Oswald
Hans Lampe
Fritz Ziebeck
Direktor Steiner
Walter Vollmann
Karl Berner
Emil Walden
Ludwig Weber
B. Vollmann
Fanny Grybo
Oskar Zahn
Hans Lampe

Orientalischer Schlierentanz, getanzt von Frau Dir. Steiner.

Schöne französische Uniformen.

Schöne französische Uniformen.

Ort der Handlung: Die Hölle von Sidi-Bei-Abbés.

1. Akt: Ehrensoldaten. 2. Akt: Die Hölle von Sidi-Bei-Abbés. 3. Akt: Im jüdischen Kaffeehaus des Araberviertels. 4. Akt: Die Befreiung. Aussenöffnung 7¹/₂ Uhr.

Preise der Plätze wie bekannt.

B. B. Trotz enormer Aufführungskosten habe ich die Preise der Plätze nicht erhöht. Der „Fremdenlegionär“ ist das aktuellste Werk der Gegenwart und wer seinen freien Sonntag nutzbringend anwenden will, muß einzig und allein nur der Aufführung dieser hochinteressanten Novität beiwohnen. Hochachtungsvoll Die Direktion.

Central-Theater.

Größtes und elegantestes Theater am Platz.

Heute Sonnabend das erstklassige Programm.

Nur Sonnabend!

Nur Sonnabend!

Bankfach Nr. 13.

Ein ergreifendes Lebensbild in 2 Akten.

Rag ist dankbar. Humoristischer Schlager.
Neder alles die Pflicht. Wunderbares Drama.
Die Runne-Rundfahrt. Humor.
Schloß Rald im Mondenschein. Herrliches Naturbild.
Die Tochter Japhias. Drama.
Allgemeiner Wochenbericht.

Sonntag (Palmarum) vollständig neues Programm.

Auf vielseitigen Wunsch:

Die Oberammergauer Passionsspiele

Das Leben Jesu.

(Herrliche Farbenpracht) in 4 Abteilungen.

Sowie die übrigen Programmnummern.

Zu diesem erstklassigen Programm ladet ergebenst ein

Dir.: Rich. Bonesky.

Deutsches-Haus.

Sonntag, den 16. März

Extra-Konzert

von der Stadtkapelle. Dir. Georgy.

Zur Aufführung kommt u. a.:

Ouverture z. Preciosa v. G. W. v. Weber.

Largo v. Gänzel.

Fantasia u. d. Oper Lohengrin von R. Wagner.

Entrée 40 Pfg.

Ergebenst laden ein

H. Sonntag, F. Georgy.

Sommerfrische „Zimmersacher.“

Empfehle zum Palmsonntag

meine geräumigen, neu und elegant ausgestatteten Lokalitäten einem gehobenen Publikum zu recht zahlreichem Besuche.

Warme und kalte Speisen und Getränke. Spezialität: Warmen Schinken mit Kartoffel-Salat.

Hochachtungsvoll

Hedwig verw. Ehrler.

Welt-Spiegel

Erster, elegantester und vornehmster Familien-Theater.

An der Schwelle d. Lebens.

Roman eines Gymnasialisten in 2 Akten.

Eclair Revue.

Und als das Unglück kam.

Ergreifendes Drama.

Müllers Hosen. Humor.

Die Dielenuhr. Nord. Humor.

Der Glaube des Kindes. Herrl. Kinderdrama.

An der russ-persischen Grenze.

Naturaufnahme.

Brüderchen und Schwesternchen.

Lebensbild.

Baumwollindustrie. Aktuell.

Griechische Gedichte.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Dir. Eugen Krause.

Restaurant „zum Stern.“

Palmsonntag: Musikalische Unterhaltung mit pug'ger Lust.

Der Kom'sche Hermann.

Streichfertige Lackfarben

über Nacht trocknend,

sowie Oelfarben, Lacke, Pinsel,

Schablonen, Terpentine,

Firniss, Bohnerwachs, Beloy,

Girine, Gummiolpolitikur,

Stahlpfähne

empfehlen Wohlfarth's Drog.

Konfirmations-Geschenke

Konfirmations-Karten

Oster-Karten

empfehlen Heinrich Otto.

Zwei gute

Ausbesserinnen

ins Haus gesucht.

Neubert & Dant,

Magazinstr. 14.

„Sterzu eine Beilage.“

Wer Schmutz angreift, besudelt sich.

Um weiteren Zeitungsschmierereien aus dem Wege zu gehen, beherzige ich das Sprichwort:

„Der Klügere gibt nach.“

Central-Theater.

Restaurant Bürgergarten.

Heute Sonnabend und Sonntag, den 15. und 16. März

Ausverkauf meines ff. Märzenbieres.

Dierzu ladet freundlichst ein Marie verw. Kraus.

Bielhaus.

Heute Sonnabend sowie Sonntag als Spezialität:

Pöfelkenle m. Braunschweiger Kartoffelsalat.

„In ihm war das Leben.“

Konfirmation.

War ein Menschenkind; jung, fröhlich, stark. Ging, das Leben zu suchen. Sucht es im frischgrünen Wald, in schwellenden Knospen, bei singenden Vögeln und blühenden Blumen, auf Berg und Tal im Sonnenschein, und ward Zeuge, wie der Vogel des Osterfestes lustiges Leben fraß. Da durchwandert es der Welt bunten Markt. Es wandert durch Vachen, Lärm und Lust, durch Essen und Trinken, durch Kaufen und Verkaufen, durch Pflanzen und Bauen. Aber all diesem reichen Schaffen und Wirken fehlt Dauer, Kraft, Heil. „Markt der Welt, du hast den Schein, daß du lebst, und bist tot.“ Das suchende Menschenkind wendet sich ab, und fragt die Reichen und Mächtigen: „Bohnt das Leben euch?“ Sie schütteln traurig das Haupt. „Wir hätten den Frieden so gerne; der Frieden, der Frieden bleibt ferne.“ Wohl erhaschen die Menschen guten Willens und der Weisheit einzelne Freuden, aber die große Freude fehlt; und alle fast klagen über Weh und Leid, über Sündennot und Gewissensschuld, über äußeres und inneres Sterben. Schon wollte dem Lebensucher bei all dem Nichtfinden können vor lauter Weh das Herz verbrennen, da trat einer zu ihm: Folge mir! Ein wunderbarer Mann! Einen Königssohn nennt er sich und erzählt von seinem Vater, dem Könige alles Lebens und Herrscher eines herrlichen Reiches. Millionen dienen ihm und anderen in seliger Lust. Nicht Hunger und Durst, nicht Frost und Hitze, nicht Leid und Schmerz, nicht Schuld und Krankheit und Tod sieht dieses Reiches Glieder an; unter rauschenden Palmen des Friedens trinken sie aus Lebensquellen ewige Freude. Für dieses Reich auf Erden Leute zu werben, sagt er, sei er gekommen. Er sucht des Vaters Ehre und tut des Vaters Willen. Ein wunderbarer Mann! Lehrt geistlich, friedfertig, sanftmütig, voll Demut, reines Herzens, liebend sein; heißt das Kreuz tragen und die Feinde lieben, befiehlt allem zu entsagen, und verspricht dem, der sein Leibesopfer um feinetwillen vertiert, daß er ewiges Leben finden wird. Ein wunderbarer Mann! In ihm wohnt ein seliger, steter Frieden, den jede Freude und jedes Leid, alle Versuchungen und aller Haß, selbst Sichelheide und Kreuzesqualen nur stärken. Er lebt ein Leben voll demütig dienender, starker, beglückender, befreiender Liebe, und stirbt, anderen zum Leben zu helfen. Ein wunderbarer Mann! Der Lebensucher merkt von ihm: „Der hat mich lieb!“ Und schenkt ihm sein ganzes Herz. Und deckt ihm seine ganze Vergangenheit auf, die ganze Innenwelt mit Sünde und Schuld, mit Liebe und Haß, mit Hoffen und Furcht. Und wird angenommen. Und wird gesund. Und wird ins Reich des Königsvaters, ins Reich des Lebens versetzt. Jetzt ist der Lebensucher des Königs Brot, freut sich der Sündenvergebung, lebt in der Freiheit vom Nebel, heiligt des Königs Namen, wirkt für des Königs Reich, erfüllt des Königs Willen. Er ward der glücklichste Mensch. Er hat das Leben. Da saßt er des wunderbaren Mannes Hände, schaut ihm in die Augen und schwört: „Du bist mein und ich bin dein. Ich will keines anderen sein. Alle meine Quellen sind in dir!“ Konfirmanden — Lebensucher — Lebensfinder? Sind wir Allen es alle geworden? Und hätten wir „das Leben“ noch nicht, die junge Schar, die Zukunft der Familie, der Gemeinde, des Volkes, des Gottesreiches wird es uns antun, zu suchen, bis wir finden, ihnen zum Vorbild und zur Mithilfe. Weh aber auch Keuten des Lebens, wenn ihr nur etwas veräußert, dieser jungen Schar ins Reich des Lebens zu helfen! Konfirmanden, sucht den wunderbaren Mann! Sucht ihn von ganzem Herzen! Verkauft alle Perlen, damit ihr die eine köstliche Perle gewinnt! Verliert getrost, was man Leben nennt, um wahres Leben zu gewinnen. Für den ewigen Kranz dies arme Leben ganz! Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben! Sucht, findet, habt, haltet um jeden Preis den wunderbaren Mann, den Inhaber aller Lebensquellen. „Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben. Wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.“ Amen R.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

16. März 1813. Auch dieser Tag, wie die beiden folgenden, bringt wichtige Ereignisse. Die Kriegserklärung an Frankreich wurde vom preussischen König unterzeichnet und dem französischen Gesandten am Hofe, St. Marjan, übergeben. Es wird darin auf alle von Frankreich dem preussischen Staate zugefügte Unbill hingewiesen und auf des Königs vergebliches Bemühen, seinem Lande eine gerechte und würdige Behandlung zu sichern; durch das Bündnis mit Rußland solle Preußens Unabhängigkeit wieder erworben werden. Es ist bezeichnend für den damaligen französischen Dünkel, daß der Gesandte, als er darnach Breslau verließ, Hardenberg allen Ernstes beschwor, doch die Existenz des preussischen Königs und des Landes, die er lieb gewonnen, nicht mitwillig aufs Spiel zu setzen; denn alle die Knaben und Jünglinge, die nach Breslau strömten, würden

Preußen vor der Uebermacht seines Kaisers nicht retten. Am genannten Tage wurde auch die Lage Steins, der sich in der Genesung von schwerer Krankheit befand, eine bessere. Das bewirkte der Besuch, den der russische Kaiser Stein abkattete. Da freilich drängten sich auch die kleinen Geister, die den „Jakobiner“ gemieden, schmeichelnd heran. Wichtiger war, daß nun endlich der preussische König sein Mißtrauen gegen Stein überwand und dessen wahren Wert als treuesten Berater der Krone und des Landes erkannte. Wie objektiv und ruhig Stein urteilte, geht aus seinen eigenen Aufzeichnungen (Lebenserinnerungen) hervor, in denen es heißt: „Der Beitritt Preußens zu dem von Rußland begonnenen Kampf war gewagt, denn seine eigenen Kräfte waren beschränkt und nicht entwickelt und die russischen noch schwach; ihnen gegenüber stand Napoleon mit allen Kräften Frankreichs, Italiens und des Rheinbundes. Der Entschluß des Königs und seines Volkes bleibt immer edel, es war an jenem vortrefflich, sich den Wünschen seines Volkes anzuschließen, heldenmütig an diesem, mit Strömen von Blut seine Ehre und seine Selbstständigkeit wieder zu erkämpfen.“ So urteilt der Mann, der vom König total verbannt, bei Seite geschoben und selbst als Verräter des russischen Kaisers noch immer mißtraulich behandelt worden war; er war und blieb der edelste Charakter der damaligen Zeit und war auch stets der treueste Freund des Volkes. Am gleichen Tage wendet sich Wittgenstein in einem Aufruf von Berlin aus an die Einwohner des Kurfürstentums Hannover, der Herzogtümer Lauenburg und Oldenburg, der freien Reichsstädte, des Fürstentums Münster, des Herzogtums Westfalen, und all die kleineren niederdeutschen Staaten, sie beschwörend, gegen die Franzosenherrschaft sich zu erheben. Ein aus diesen Tagen stammender Brief Sneijenaus sagt: „Wie hat es einen glücklicheren Sterblichen gegeben. Ich befinde mich auf dem Marsche, um endlich gegen unsere Unterdrücker stehen zu dürfen. Jedesweden Herz ist hochgestimmt; mein munterer Feldherr (Blücher) ist neu begeistert.“ Und zur selben Zeit erklingt Arnolds Vaterlandslied: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte.“ Es war eine gewaltige, große, herrliche Zeit, in der sich alle hochgemuten Kräfte, alle Stände, alle Konfessionen, alle politischen Richtungen zu dem einen Zwecke und Ziele vereinigten: Befreiung des Vaterlandes.

17. März 1813. An diesem Tage, an dem Blücher von Breslau abmarschierte, an dem der König von Preußen den Allianzvertrag mit Rußland unterzeichnete, erschienen auch die weitberühmt gewordenen Aufrufe des Königs „An mein Volk“ und „An mein Kriegsheer!“ Der erste Aufruf, verfaßt vom preussischen Staatsrat Theodor von Hippel, findet in einfachen, aber tief zu Herzen gehenden Worten den Ausdruck dafür, was König und Volk in diesen denkwürdigen Tagen zugleich bewegte. Die Gründe des bevorstehenden Krieges werden angegeben (das Nähere, dessen Ausführung an dieser Stelle zu viel Raum beanspruchen würde, bringen wir ausführlicher in einem Sonderartikel) und dann heißt es: „Brandenburger, Preußen, Schlesier, Pommern, Vorpommern, Ihr wißt, was Ihr seit sieben Jahren erduldet habt, Ihr wißt, was Euer trauriges Los ist, wenn wir den beglückenden Kampf nicht ehrenvoll enden... Große Opfer werden von allen Ständen gefordert werden. Aber welche Opfer auch von Einzelnen gefordert werden mögen, sie wiegen die heiligen Güter nicht auf, für die wir sie vergaben, für die wir streiten und siegen müssen, wenn wir nicht aufhören wollen, Preußen und Deutsche zu sein. Keinen Ausweg gibt es, als einen ehrenvollen Frieden oder einen ruhmvollen Untergang. Auch diesem würdet Ihr getrost entgegengehen, weil ehelos der Preuze und der Deutsche nicht zu leben vermag.“ In gleich schlichter und zu Herzen gehender Weise spricht sich der zweite Aufruf aus. Diese Aufrufe brachten im ganzen Lande eine Wirkung hervor, so gewaltig und so beispiellos in der Geschichte, daß der oft gemachte Versuch einer erschöpfenden Schilderung bis jetzt vergeblich gewesen ist und auch wohl nie gelingen wird. Um sich ein vollständiges Bild der damaligen Volksstimmung zu verschaffen, muß man sich in die ungeheure Literatur jener Tage, die Bibliotheken, die alten Zeitungen, in die zahllosen Aufzeichnungen von Männern und Frauen des damaligen Geschlechtes versetzen. Und an eben demselben Tage erschien das neue Landwehrgesetz, durch welches alle wehrbaren Männer vom 17. bis 40. Jahre zu den Waffen beordert wurden. Die Kleidung des Landwehmannes bestand aus einer Livree von blauem oder schwarzem Tuch mit farbigem Kranz der Provinz, langen, weiten, leinwandenen Hosen, Stiefeln mit kurzen leinwandenen Stiefelkappen und einer dem Tuche der Livree entsprechenden Mütze. Jeder Landwehmann ist verpflichtet, sich selbst zu kleiden; dies wird ihm um so weniger drücken, als dem guten Kopf des Landmannes nicht die Form einer Livree gegeben werden kann. Die Landwehr, welche sich bei der Infanterie jederzeit in drei Gliedern stellt, wird im ersten Gliede mit Piken, in den beiden hinteren Gliedern mit Flinten bewaffnet.“ Bereits in dieser Verordnung wird zum Schluß der Landsturm angeordnet, dessen Bildung durch ein vier Wochen später erscheinendes Gesetz geregelt wird. — Und end-

lich noch von diesem Tage: General Morand zieht sich von Hamburg auf das linke Ufer zurück; an diesem Tage ist auf dem rechten Ufer kein Franzose mehr zu finden, bis auf einige noch besetzt gehaltene Festungen.

Kriegserklärung vor 100 Jahren.

Am 16. März 1813 erklärte Preußen Frankreich den Krieg. Von Dr. Eduard Brill.

Was in Rußland begonnen, sollte Preußen vollenden. Napoleons Stern war im Sinken; seine Macht der Erde vermochte ihm mehr seinen alten Glanz zurückzugeben. Frankreichs Schicksal hatte sich erfüllt; also wollte es das Weltgeschick und Preußen sollte die Hand des Weltenschicksals werden, das ein fürchterliches Exempel an fränkischem Uebermut konstatieren wollte.

Diese Stunde war gekommen; ihr mußte Rechnung getragen werden. So erklärte denn der Preußenkönig Friedrich Wilhelm III. am 16. März 1813, also neun- vor hundert Jahren, an Frankreich den Krieg. Das kam den Franzosen keineswegs unerwartet. Sie waren über die Stimmung im Lande gut unterrichtet. Nicht nur die Minister und das preussische Volk hatten, das wußten sie, den König zu diesem Schritte gedrängt, sondern auch Rußland, das nicht länger untätig zaudern wollte.

Preußens Verdienst war es, die Würfel ins Rollen gebracht zu haben. Der Worte waren eben genug gewechselt worden. Die Zeit verlangte Taten. Und nur ein rasches, entschlossenes Vorgehen war schließlich auch geeignet, dem Korzen zu zeigen, daß seine Zeit erfüllt, seine Uhr unwiderrücklich abgelaufen war:

Nun erhoben sich die Lande. Die getragen lang die Schande, Und die Ketten fielen, glitten Ausgekämpft und ausgeblutet War die bange, harte Zeit, Da die Knechtschaft triumphierte Und die Freiheit fast marschierte Durch das namenlose Leid!

Das sind Worte, die die damalige Zeit gut kennzeichnen. Und diese Kennzeichnung erstreckte sich auf das ganze öffentliche Leben, wie wir im folgenden kurz skizzieren wollen. Besonders bei den Frauen rief die Kriegserklärung große und allgemeine Begeisterung hervor. Man wollte die Männer anspornen, daß sie — ob alt oder jung — Feiden seien und das Vaterland erretteten. Die Mütter aller Bevölkerungsschichten waren bestrebt, ihre Söhne zu bewaffnen. Man fühlte, was man dem gedehnten Vaterlande schuldig war.

Zahlreiche Aussprüche und Briefstellen geben hierfür Belege. So z. B.: „Gold und Schmutz dürfen für eine Preusin keinen anderen Wert haben als den, ihn dem Vaterlande zum Opfer zu bringen.“ So durchpflusste wärmster Patriotismus das ganze Preußenland. Eine arme Frau stiftete zehn Taler, die sie sich zu einem Ueberrod erspart hatte, mit den Worten: „Die Jäger brauchen es notwendiger als ich.“ Kleine Mädchen gaben ihre Puppen und Spiessachen her, dem Vaterlande auf ihre, wenn auch recht kindliche, Art zu helfen. Eine alte Frau schickte zwei Paar wollene Socken mit dem Bemerk: „Das letzte bißchen Armut einer alten Soldatenwitwe.“ Das preussische Soldatenblut regte sich auch im schwachen Geschlecht. Ein adliges, junges Mädchen ließ sich das Haar abschneiden; man verflocht es zu Ringen und Armbändern, die 1200 Taler einbrachten, eine Summe, durch die vier Freiwillige völlig ausgerüstet werden konnten. Doch nicht nur der Adel tat sein Möglichstes, auch der Bürgerstand hielt mit ihm gleichen Schritt. Drei Dienstmädchen wollten hinter ihren patriotischen Mißschwören nicht zurückstehen und gaben für die allgemeine Ausrüstung einen silbernen Becher, eine silberne Nadelbüchse, sieben Medaillen und fünfundsanzig Taler, ihr ganzes Ersparnis, her.

Die Bogen der Begeisterung und des Opfermutes gingen eben hoch, wie sie zuvor wohl noch in keinem Lande der Erde in ähnlicher, beaufschlagender Weise jemals gegangen waren. Kein Geringerer als Ernst Moritz Arndt hat uns die Zustände jener Tage geschildert: „Preußen war wieder das Sparta geworden, als welches seine Dichter es einst besungen; jede Stadt, jeder Flecken, jedes Dorf schallte von Kriegslust und Kriegsmusik und war in einen Uebungs- und Waffenplatz verwandelt; jede Feuerzelle ward eine Waffenschmiede. Das war das Schönste bei diesem heiligen Eifer und fröhlichen Bewimmel, daß alle Unterschiede von Ständen und Klassen, von Alter und Stufen vergessen und aufgehoben waren, daß jeder sich demütigte und hingab zu dem Geschäft und Dienst, wo er der brauchbarste war, daß das eine große Gefühl des Vaterlandes und seiner Freiheit und Ehre alle anderen Gefühle verschlang, alle anderen sonst erlaubten Rücksichten und löblichen Verhältnisse aufhob. Die Menschen fühlten es, sie waren gleich geworden durch das lange Unglück, sie wollten auch gleich sein im Dienst und im Gehorsam. Und so sehr erhob die große Pflicht und das gemeinsame Streben, wovon sie besetzt waren, alle Herzen, daß das Niedrige, Gemeine und Wilde, dem in gesammelten Zeiten der Bewaffnungen und Kriege eine so weite Bahn geöffnet ist, nicht aufkommen konnte. Die heilige Begeisterung dieser unergieblichen Tage ist durch keine Ausschweifung und Wildheit entweicht worden; es war, als fühlte auch der Kleinste, daß er ein Spiegel der Sittlichkeit, Bescheidenheit und Rechtlichkeit sein müsse, wenn er den Uebermut, die Unzucht und Fröhlererei besiegen wollte, die er an den Franzosen so sehr verabscheut hatte.“ Dieses geistige Rüstzeug

Heim und Kindergarten.

Osterwasser.

Nach alter Überlieferung wohnt dem Wasser an dem bevorstehenden Auferstehungstage besondere Kraft inne. Abgesehen von der heilkräftigen Wirkung — es soll schwache Augen kräftigen, Sommerpocken vertreiben, dem Vieh ein gutes Wachstum gewährleisten und manches andere mehr — sind es vor allem die Liebenden, die sich des wunderbaren Osterwassers bedienen. Heiratslustige Mädchen gehen in der Nacht zum Ostermontag an einen Bach und füllen sich dort in mitgebrachten Krügen das seltsame Wasser. Mädchen damit versehen nicht nur, sondern verleiht auch eine besondere Anziehungskraft. Aber es ist ein Dasein dabei: dem als Hauptbedingung gilt, daß man nicht gesehen und daß auf dem ganzen Wege kein Wort gesprochen wird. Da ist es also nicht weiter verwunderlich, wenn die Wirkung ausbleibt.

In ostpreussischen Gegenden beobachtet man in dem bedeutungsvollen Osterwasser das springende Osterlamm. Zwischen ein und zwei Uhr in der Auferstehungsnacht wird unter tiefem Schweigen das feuchte Element in eine Wanne eingefüllt. Ehe noch die Sonne aufgeht, beginnt das Wasser zu schäumen und zu wellen: das Osterlamm springt darin. Über einen gleichen Aberglauben, aber das Meer betreffend, heißt es in einem Schriftchen: „Volksstümliches aus Ostpreußen“: „An das Lamm glaube ich schon ganz bestimmt, denn in Ulipitten wälzt sich am Ostermorgen der See stärker als sonst, und ich habe manchmal das Lamm darin gesehen, zwar nicht deutlich, aber ich nahm es doch dafür, denn alle Leute sagten mir, daß es schon von alters so ist.“

In Westpreußen gehen die Mädchen mit einem Büffel bewaffnet zum fließenden Wasser hin. Vor Sonnenanfang trinken sie dreimal von dem Saubermesser und sprechen dazu die Formel: Untergehen, auferstehen — immer treu, ewig neu.“ Damit ist der Herzallerliebste unlösbar angeklebt.

In Oberbayern holen die Burschen das Wasser. Untergehen wird es in das Haus der heimlich Geliebten geschüttet; es dient gleichfalls als Bindemittel. Ähnlich diesem Gebrauche ist auch das gegenläufige Verbringen, wie es in nordischer Form in den thüringischen Landen häufig ausgeübt wird. Weniger harmlos gestaltet sich diese Prozedur bei der polnischen Landbevölkerung. Jakob Grimm berichtet darüber: „In Polen und Schlesien, vielleicht auch in einem Teile Rußlands, werden am zweiten Ostertage junge Mädchen, welche die Frühmette verchlafen haben, von den Burschen gewaltig mit Wasser begossen oder mit Birkenruten geschlagen. Oft reißt man sie bei Nacht aus dem Bette, schleppt sie in ein Fass oder einen Kübel, in eine mit Wasser gefüllte Krippe und läßt sie darin etwas aushalten.“

Ostereier.

Auf gelungene Art läßt sich die östliche Festfeier verziern. So kann man zu jedem Gedeck ein bemaltes Ei hinstellen, das durch Bemalung zu einer lustigen Tierfigur gestaltet wird. Die vordere Seite eines hartgekochten Eies wird mit dem Kopf bemalt, doch muß man einige Sorgfalt verwenden, damit der Schweinskopf z. B. möglichst charakteristisch aussieht. Die Ohren werden aus Seidenpapier geschnitten und aufgeklebt. Das Schwänzchen auf der hinteren Seite wird entweder aus einem Wollfaden gefertigt und aufgeklebt oder aufgeschneidelt. Zum Malen verwendet man chinesische Tusche.

Karfreitag-Zitten.

Eine Reihe seltsamer Gebräuche hat sich unter den Bewohnern Englands und der britischen Inseln bis auf den heutigen Tag erhalten. So gilt der stille Freitag (Karfreitag) als der gefährlichste Tag des Jahres. Den Freitag an und für sich für einen Unglückstag zu halten, ist ja fast allerorts Sitte. Aber die Furcht vor dem stillen Freitag in England übertrifft alles ähnliche. So wird ein Mädchen, welches am Abend des Karfreitags den Liebsten liebt, diesen niemals heiraten, weil die Ehe unbedingt unglücklich werden muß. Alle bösen Geister werden an diesem Tage losgelassen. Niemandem, auch nicht dem besten Freunde, ist zu trauen, und jeder glaubt am besten zu tun, den Tag, ohne irgendwelche Arbeit zu beginnen, zu Hause zu verbringen. — Unter den Matrosen herrscht noch die besondere Sitte, am Karfreitag den Jubas Idarot und in ihm alle Seegepenker totzuschlagen. Zu diesem Zweck wird eine Strohpuppe angefertigt, die man so lange verprügelt, bis sie in Fetzen auseinanderfällt. Die Reste werden dann verbrannt und ins Wasser geworfen.

Ostereier zu färben.

Eine Schüssel mit Ostereiern sieht gut aus, wenn man unter die buntfarbenen Eier ein paar weiße, silberne oder goldene mischt. Man bestreicht das Ei mit Gummiarabikum oder Eiweiß und betupft es, wenn es fast trocken ist, mit einem Wattebäuschchen, das in Gold- oder Silberstaub getaucht ist. Sind Eier misstraten gefärbt, so schabe man mit einem Messer die Farbe flecken- oder streifenweise ganz fort und gebe das Ei dann in die gleiche Farbbürste, in der es schon war, wodurch es nun z. B. gestreift oder gefleckt bestrich wird, oder in eine andere, wodurch die Grundfarbe meistens dunkel, die ausgekratzten Stellen aber in der zweiten Farbe erscheinen. Zum Buntfärben nehme man stets giftfreie Farben.

Mit den überall zu kaufenden Farben färbt man die Eier folgendermaßen: Die reinewaschenen Eier werden fünf bis acht Minuten in Wasser gekocht, dann löst man in einem Steintopf oder emaillierten Kochtopf die Farbe in einem halben Liter kochenden Wassers vollständig auf und gießt immer drei Eier einige Male in der heißen

Farbbürste umher. Nun läßt man die Eier auf einem Tuch abtrocknen und reibt sie dann mit Speck ab, wodurch sie einen schönen Glanz erhalten. Den Rand der Schüssel pustet man reichlich bis zur Hälfte mit Moos und ordnet die Eier pyramidenartig darauf an.

Ostereier.

Zum Osterfest gilt es allerlei Vorbereitungen zu treffen. Süßliche Ostereier zum Vergen der Geschenke sind immer beliebt. Wir geben deshalb einige Anweisungen zur billigen Anfertigung. Das Körbchen Nr. 1 besteht aus einer runden Pappschachtel von beliebiger Größe. Die Außenseite beklebt man mit farbiger Seide oder Satin. Goldschmürchen klebt man in wogender und fenstlicher Richtung um die Schachtel.



Ostereier 1.

Die Enden deckt man durch ein Goldbörstchen. Auf den sich kreuzenden Schmürchen werden mit Goldloft oder Goldpapier überzogene dünne Pappscheiben und wieder auf diese farbige Steinchen oder Perlen befestigt, ebenso näht man kleinere Kn in jeder Seite wird ein Seileisenarrangement angebracht.

Zu dem zweiten Körbchen gehört eine Pappschachtel, die ungefähr zwölf Zentimeter lang, sechs Zentimeter breit und sechs Zentimeter hoch ist. Der Bügel aus Kartonpapier ist 28 Zentimeter lang und fünf Zentimeter breit. Der Rand der Schachtel und der Bügel sind mit grobem Spachtel einlagig oder mit Stickerkreisen überzogen. Nimmt man Stickerkreise, so kann man als Rand glattes oder gezogenes Bändchen, auch Küllchen aus Seidenstoffresten verwenden. Sträußchen von bunten künstlichen Blumen schmücken die Schmalseiten.



Ostereier 2.

Die Küche zu Ostern.

Lammbraten. Für einen größeren Tisch ist es nötig, den Rücken und die Schlegel zuzubereiten. Man brät das Fleisch unter Hinzugabe von laurer Sahne in reichlich Butter, nachdem man es gepulvert hat. Es darf nicht viel länger als eine Stunde braten und hat dann einen sehr lieblichen, dem Reh ähnlichen Geschmack. Oder man spickt das Fleisch mit kleinen Zwiebeln und verfährt im übrigen wie bei der ersten Art. Manche lieben es, dem Lammfleisch einen leichten Knoblauchgeschmack zu geben, den es erhält durch ein flüchtiges Einreiben mit dieser karstkräftigen Knolle. Oder man geräuchert die fleischigen Teile des jungen Lammes in kleine Portionstücke, salzt und paniert sie dann in Weib, Eigelb und Semmelkrume, um sie darauf in Fett schwimmend zu baden.

Branntkressensalat. Die Kresse wird verlesen, sorgfältig gewaschen und mit einer guten Ölauce angemengt. Nach Belieben kann die Kresse auch mit Kartoffelscheiben zusammen angemacht werden. Schmachhaft ist auch ein Gemisch von Sellerie und Kresse.

Apfelsinencreme für vier bis sechs Personen. 125 Gramm Zucker, vier Eier, Saft von zwei Apfelsinen und einer halben Zitrone, acht Gramm weiße Gelatine, ein Teelöffel Weiswein, ein Teelöffel Weizenmehl, etwas Zitronenschale. Zucker und Eigelb werden langsam gerührt, Weib, Saft und Zitronenschale dazu und auf dem Feuer bis gerührt. Darauf wird die Masse in kaltem Wasserbade abgekühlt und mit der in Wein aufgelösten Gelatine vermischt. Wenn die Creme anfängt fest zu werden, wird der feinstgeschlagene Eier Schnee schnell darunter gemischt und in eine Glasschale gefüllt. Nach Belieben kann man diese Speise mit Schlaglauge verziern.

Flaschenkorke als Ostergeheim.

Ein nettes Ostergeheim für Herren ist ein selbst-angefertigter Flaschenkorke. Man überträgt die etwas vergrößerte Zeichnung auf Laubhageholz und schneidet dieses sauber mit der Laubhage aus. Der an der Figur befindliche Stab wird rund gefeilt. Auf einen neuen, nach unten zugespitzten Korke leimt man die runde Holzscheibe A, wie aus der Zeichnung ersichtlich ist, auf. Dann bohrt man ein Loch und leimt darin den Stab fest. Jetzt bemalt man den Hals mit Tusche farblich. Wenn man Erfindungsgabe hat, können auch andere Figuren genommen werden, deren Zeichnung keine allzu große Kunstfertigkeit verlangt, z. B. eine dräuende Dämonie, ein Gänselein, ein Blumenkranz,



dem Kopf eines Rehes oder eines Hirsches. Die Bemalung ergibt sich jedesmal aus der Art der Darstellung, die man gewählt hat.

Der Kopf eines Rehes oder eines Hirsches. Die Bemalung ergibt sich jedesmal aus der Art der Darstellung, die man gewählt hat.

□□□

Ringe als Schutzmittel gegen Krankheiten.

Der Brauch, am Finger silberne oder bleierne Ringe als Schutzmittel gegen die Fallsucht und gegen andere Krankheiten des Nervensystems zu tragen, ist in den südeuropäischen Ländern, besonders in Italien, noch heute sehr verbreitet. Es handelt sich hierbei um einen sehr alten Brauch, und Benvenuto Cellini erzählt, daß er aus England stamme und zu seiner Zeit in Italien eingeführt worden sei. Sicher ist, daß er in England bei allen Menschen, die arm an Geist sind, auch jetzt noch in hoher Gunst steht, weil er lange Zeit mit der Ausübung der königlichen Vorrechte verknüpft war. Es war nämlich Sitte, daß am Karfreitag der König oder die Königin von England einem Haufen Ringe, die dem Volke gesendet werden sollten, den Segen erteilte. Für die Zeremonie hatte man eine besondere Liturgie erfunden: der König oder die Königin liehen die Ringe zwischen den Fingern, da man behauptete, daß sie auf diese Weise die heilenden Eigenschaften des heiligen Öls, mit dem sie am Krönungstage gesalbt worden waren, auch auf die Ringe übertrügen. Aus einem noch erhaltenen interessanten Dokument erfährt man, daß Anna Bolena, die Geliebte Heinrichs VIII., bei dieser Zeremonie schon mitwirken wollte, bevor der König sie als seine Gattin heimführte; sie wollte hierdurch ihren Rechten der geschiedenen legitimen Frau des Königs (Katharina von Aragonien) gegenüber mehr Nachdruck verleihen. Die Tatsache, daß es sich fast immer um silberne oder bleierne Ringe handelt, ist darauf zurückzuführen, daß abergläubische Personen sich die Ringe, um ihre wunderbaren Eigenschaften noch zu erhöhen, aus Silber- oder Bleistücken, die sie auf den Friedhöfen von Särgen losgebrochen hatten, anfertigen ließen. Die Alchimisten des Mittelalters hatten ferner festgestellt, daß Blei das den Planeten Saturn verknüpfende Metall sei, und von diesem Planeten sollten alle bösen Einflüsse, die die Geisteskrankheiten und auch die Fallsucht hervorriefen, herrühren. Im lombardischen Dialekt nennt man einen schwermütigen Menschen noch heute „Soturno“.



für die Jugend.

Knabenspiele im Freien.

Dritten abschlagen. Dieses beliebte Spiel läßt sich am besten im Freien ausführen. Man stellt sich in einen doppelten Kreis, das heißt hinter jeder Person, welche im Kreise steht, stellt sich noch eine andere, doch an einer einzigen Stelle stehen drei Spieler. Ein Spieler nun, der überzählig ist, läuft diesem dritten nach und sucht ihn zu ergreifen; dieser aber flüchtet und stellt sich innerhalb des Kreises vor ein anderes Paar, so daß der, welcher zuvor zweiter war, dadurch, daß einer sich vor seinen Vordermann stellt, nunmehr der dritte wird. Dieser dritte, welcher so wie der erste dritte jetzt befürchten muß, erhaßt zu werden, stellt sich ebenfalls rasch vor ein anderes Paar, worauf das Laufen und Saufen von neuem anhebt; nur muß alles recht rasch und lebhaft zur Ausführung kommen.

Schreiten, Hüpfen, Springen. Es gilt die Bette, wer am weitesten durch einen Hüter, einen Schritt und einen Sprung vorwärts gelangen kann. Das Geheimnis hierbei beruht darin, nicht zwischen den drei Bezugspunkten zu pausieren, weil eine der anderen nachhinkt.

Mäuschenspiel im Freien.

Maus und Kage. Zwei „Kagen“ und eine „Maus“ werden ausgezählt; diese letztere steht mitten im Kreise ihrer Verteidiger, während die beiden Kagen sie zu fangen suchen. Die Verteidiger halten sich fest an den Händen und sind bemüht, die herandrängenden Kagen abzuwehren, die bald hier, bald da einen Versuch machen, durchzukommen und endlich eine Gelegenheit abpassen, in den Kreis zu schlüpfen. Nur der „Maus“ wird das „Tor“ geöffnet, das rasch hinter ihr niederfällt, sobald sie durch ist. Die Verfolgung währt so lange, bis entweder alle ermattet den Kampf aufgeben, oder die Maus gefangen ist und drei andere an die Reihe des Fangens und Entweichens kommen.

Almosen.



Dem Kagen Herzeleid geschieht, Wenn er gibt und geben sieht; So wird den Wilden Herzmeh plagen, Wenn er zu geben muß versagen.

Freibank.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Sachverhalt berichtet.

„Aus Europas Kinderstube!“

Ob der Venz auch Einzug hält, — ob auch wieder durch die Welt — klingen Osterlieder, — immer noch geht's stürmisch zu — und Europa hat die Ruh — immer noch nicht wieder! — — Sie, die einst der Ruh gepflegt — Frau Europa blüht erregt — nach der Kinderstube, — und sie grämt sich Tag und Nacht — weil ihr soviel Sorge macht — manch ein wilder Bube! — — Rein, was in die Kinder fuhr, — nicht allein die Knaben nur — wollen sich betätigen, — auch die sanften Mägdelein — reden jetzt ein Wort mit drein — (England kann's bestätigen) — — England sitzt in Angst und Gram — weil's auch gar kein Ende nahm — mit den Suffragetten, — die verwüsten ganz und gar — gleich 'ner Balkan-Räuberstanz — wohnlich traute Stätten!

Solche Miß ist mißbeiebt — Frau Europa blüht betrübt — lächelnd unter Tränen — spricht sie: Recht hat Schiller doch, — denn es werden heute noch — Weiber zu Hyänen! — — Blüht sie nach dem Balkanland, — Peter, Nikki, Ferdinand — sind noch nicht für Frieden — und der kleine Grieche stellt — neuerdings sich vor als Held — der die Schlacht entschleiden! — — Aber grausam geht es her — und Europa trauert sehr — denn viel Greuelthaten — haben leider ausgeführt — ohne daß sie Neu verspürt — serbische Soldaten! — — Dieser Balkan-Riesenbrand — leuchtet weithin übers Land — bis an ferne Klüften — und die Nachbarn ringsumher — meinen, daß es nötig wär — weiter fort zu rüsten! — — Selbst der Michel mit Bedacht — — da er endlich aufgewacht — sorgt, daß er sich schütze — und die Welt ruft: Ei der Scheim — trägt jetzt einen Eisenhelm — statt der Pispelmütze! — — Nebenan Marianne schreit, — sie will auch solch

Banzerkleid — gleich dem deutschen Knaben! — Die-ferhalb Herr Delcassé — ruft erfüllt von wildem Weh: — Ja, das soll sie haben! — — Europa ist in Not — überall, gefahrundbroht — wappnen sich die Streiter — rüstet, spricht sie, immerzu — aber gebt mir meine Ruh — wieder — bald — Ernst Heiter.

Gegen aufgesprungene, rote Haut! Die nichttötende Hautcreme!

Kombella

Ärztlich empfohlen als Bestes zur Haut- und Schönheitspflege! Zur Erhaltung eines jugendlichen, reinen Teints gegen aufgesprungene rote Hände und alle Hautunreinheiten. Tube 60 u. 100 Pf. Probetube 20 Pf. Schnupfencreme 30 Pf., Frostcreme 30 Pf. Schweizercreme 40 Pf., Kombella-Seife, 50 Pf. Dépôt: Stadtpothke Erich Wagner, H. Lohmann, Med.-Drog., Kern, Wohlfarth, Drog.

Leichtes Waschen durch Persil das selbsttätige Waschmittel

weil kein Reiben und Bürsten, nur einmaliges 1/4-1/2ständiges Kochen, sorgfältiges Ausspülen und die Wäsche ist fertig. Erfordert keine anderen Waschzusätze an Seife, Seifenpulver etc., da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern.

Überall erhältlich, niemals loss, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanen der beliebtesten **Henkel's Bleich-Soda.**

Jahns Handelslehranstalt u. Einjährigen - Institut Klingenthal, Sachsen. Gegründet 1897. Höhere kaufm. und realistische Ausbildung zur Erlangung des Einjährigen. Empfehlungen erster Kreise. Staatsaufsicht. Prachtiger Neubau. Herrliche Gebirgsgegend. Pensionat. Prospekt.

Gebrüder Helbig, Eisenwaren-Handlung empfehlen zu billigsten Preisen:

- Schaukeln
- Hacken
- Beile
- Eiserne Rechen
- Hecken-Scheren
- Spaten
- Gartengeräte
- Stacheldraht
- Drabtgewebe
- Nägel aller Art
- Dachpappe
- Dachlack
- Carbolineum
- Obstbaum-Carbolineum
- Cement
- Gips

Epilepsie, Fallsucht, Krämpfe, Nervenleiden, heile ohne Berufshörung selbst in den veraltetsten Fällen gewöhnlich in 3 Tagen brieflich. Geprüft auf mehr als 44jährige Erfahrung ohne Rückfall. Das Mittel ist leicht anwendbar. Frau F. Dicke, Villa Brenda, Saaru, (Niederland). 40 Pfg. Porto gefl. beifügen.

Dankagung! Unsere Tochter litt schwer an **Epilepsie, Fallsucht, Krämpfe u. Nervenleiden** und ist in kurzer Zeit, brieflich, **vollständig geheilt** von Frau F. Dicke, Villa Brenda, Saaru, (Niederland), wofür unseren öffentlichen Dank. Jakob Emrich, Niederstaufenbach, Post Rosenbach (Bayern). (Amtlich beglaubigt 27. März 1911.)

Elfmbrin Marke „Elefant“

In Tausenden von Haushalten beliebt und unentbehrlich. Überall erhältlich. — Fabrik: Gaster & Haussner in Chemnitz

Welcher Herr erteilt Unterricht für **Doppelte Buchführung** inkl. Abschluß außer Geschäftsjahr in Privat? Gefl. Off. unter Z. 89 an d. Exped. d. Bl.

Ostereier u. Figuren in großer Auswahl. **R. Selbmann, Langestr. 1.**

Thomasmehl

wird im Frühjahr mit bestem Erfolg auf allen Bodenarten angewandt, sowohl zu Sommergetreide und Hackfrüchten, wie auch als **Kopfdüngung** auf Herbstsaaten, die bei der Bestellung noch keine Phosphorsäuredüngung erhalten haben. Nachbenannte Firmen liefern ihr garantiert reines hochwertiges Thomasmehl mit Schutzmarke bezw. Firmenaufdruck auf Säcken und Plomben. Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen.

Thomasphosphatfabriken G. m. b. H., Berlin W. 35.

„Maxhütte“ Eisenwerk „Maximilianshütte“ „Maxhütte“

Rosenberg (Oberpfalz) und Zwickau i. S.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

Jetzt wird die Hausfrau endlich froh: Man wäscht und bleicht zugleich mit **Sob.**

Sob ist das moderne Bleich- und selbsttätige, garantiert unschädliche Schnellwuschmittel. Nach einmaligem Kochen ohne jegliche Arbeit's ladelles reines und **schneeweiße** Wäsche. Nur 5 Pf. auf 10 Pf. — nur 30 Pf. auf 20 Pf. Paket Hermann Ott Schmidt — Döbeln.

Bernhard Löscher, H. Lohmann, G. E. Tittel, Robert Wendler, in Carlstadt: Ernst Alban Arnold.

Aparte Neuheiten in **Visit-, Verlobungs-, Glückwunsch- und Danksagungskarten** sowie **Verlobungsbriefen** sind eingetroffen und hält sich unter Zusicherung sauberster Druckausführung zur Lieferung derselben bestens empfohlen.

die Buchdruckerei von **Emil Hannebohn, Eibenstock, Breitestr. 8.**

Haarausfall! Schuppen beseitigt unschwer das herrlich duftende **Arnika-Blütenöl** „Modin“. Jedes Haar wird prächtig. 5 Pf. 50 Pfg. Man wäscht öfters m. Dr. Sulzer's Brennerspiritus. 4 Pf. 75 Pfg. bei Hermann Wohlfarth, Drogaria.

Wäschemangeln in allen Größen, für Hand- u. Kraftbetrieb, jede Konkurrenz übertreffen. des Fabrikat. liefert unt. Garantie **Paul Thiele, Wäschmangelwerk, Chemnitz, Gartenstr. 11.**

Sie sind im Irrtum, liebe Frau!



Ich kenn' die Sache ganz genau: **Palmona** sie ersetzt fürwahr Die beste Butter ganz und gar. Dafür ist sie in Stadt und Land Bei Arm und Reich bereits bekannt. Und selbst der allerschwächste Magen Er kann **Palmona** wohl vertragen. Drum ich als Arzt, ich sage frei: **Palmona** oder Butter? — **Einerlei!**

H. Schlinck & Co. A. G. Hamburg Alleine Produzenten von **Palmin - Pflanzenfett** **Palmona - Pflanzen-Butter-Margarine**

100 PUNNONY

Reisszeuge für die Schule von 1.75 Mk. an
Reisszeuge für die Fortbildungsschule von 4.25 Mk. an
Reisszeuge für Zeichner (Spezialreisszeug)
empfehlen **O. Berenstecher, Optiker, Forststr. 5. am Postplatz.**

50jähriger Erfolg spricht für die Güte der Spezialitäten von **O. D. Wunderlich, Nürnberg**

Nußschalen-Extrakt M. 80 Pfg., groß Mk. 1.40, um Haare zu dunkeln Ansetzen zu geben. Garantiert unschädlich.
Haarfärbe-Nußöl M. 80 Pfg., gr. Mk. 1.40, zugleich kaltes Haaröl, vorzüglich zur Stärkung des Wachstums der Haare.
Haarfärbe-Mittel M. 1.40, gr. Mk. 2.50, wuschelt und garantiert unschädlich. Das Beste und Einfachste was es gibt.
Zahnpasta (Odontine) rund 50 Pfg., oval 60 Pfg., bestes Zahneinwaschmittel, sehr erfrischend, aparsam im Gebrauch.
Glycerin-Schwefelmilch-Seife 40 Pfg., Verbess. Teer-Seife 40 Pfg., Teer-Schwefel-Seife 50 Pfg., machen jugendlich. Teint, zur Beseitigung v. Hautunreinheiten, Sommerprossen, Jucken d. Haut, Risse d. Haut, alle Hautleiden. **Überall empfohlen.**

Zu haben bei: **H. Lohmann, Eibenstock.**

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur Unterhaltung am häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigebblatt für Eibenstock.

Eine Feldbergtour.

Eine Humoreske von Fritz Rißel.

(Fortsetzung.)

Das erbauliche Vergnügen wurde noch durch die Bemerkungen meines Freundes Franz gewürzt, der mich nun schon zum zwanzigsten Male mit der unschuldigsten Miene von der Welt fragte: „Na, Seppel, ist dir's warm? Du siehst ja aus wie ein gesottener Krebs!“ Dann erkundigte er sich, ob ich mich nicht schon einige Kilo leichter fühle und warum ich nicht mehr mit den Vögeln um die Wette säuge. Dabei versicherte der Schlemihl alle paar Schritte, daß wir jetzt gleich oben wären und daß es dann bergabwärts nach Eppstein ginge, wo eine längere Rast bis Mittag in Aussicht genommen sei. Die Aussicht auf die geplante Rast erfüllte mich mit neuer Tatkraft; meine Schritte in dem nun endlich erreichten Wald beschleunigend, gefellte ich mich der Blumen pflückenden Schwester meines Freundes bei, um ihr beim Einsammeln der Kinder Floras behilflich zu sein. Dabei hatte ich selbstredend wieder mit meinen unbewaffneten Augen das Unglück, beim Pflücken einiger Steinröschen in einen Busch Brennesseln zu greifen; mannhaft unterdrückte ich jedoch das „Autsch“, das mir schon auf der Zunge lag und überreichte meiner Angebeteten die Blumen galant mit den Worten: „Der Rose — die Rosen“, was mir von Fräulein Emmy einen freundlichen Blick, von dem teuflisch grinsenden Franz dagegen das Wörtlein „Blech“ eintrug.

Durch prachtvollen Hochwald ging es jetzt in der Tat bergabwärts dem Vorschbacher Tale zu. An der sogenannten „Kolossalbank“ eröffnete sich ein herrlicher Blick auf Eppstein, Königstein, auf das Fischbachtal und den majestätischen Kranz der uns gegenüberliegenden Berge, unter welchen der Feldberg, unser Wanderziel, wie ein König inmitten seiner Vasallen thronte. Alle Mühen des vorherigen Aufstieges waren bei Erschauen des entzückenden Landschaftsbildes vergessen, besonders da ich überzeugt zu sein glaubte, daß unser Endziel ja nicht mehr sehr weit sein könne. Waren doch die Wirtshäuser und der Turm auf dem Berggipfel ganz genau zu unterscheiden. Jedenfalls durfte ich nicht merken lassen, daß ich die Lauferei schon gründlich satt hatte — nicht nur um dem Franz die Gelegenheit zu entziehen, sich über mich lustig zu machen, als auch um von Fräulein Emmy nicht als minderwertig in touristischer Beziehung betrachtet zu werden. Unter allen Umständen mußte ich ihr als Dauerläufer zu imponieren suchen, denn offenbar begann man bei dieser leidenschaftlichen Touristin erst dann in die Kategorie der gleichberechtigten, beachtenswerten Geschöpfe zu zählen, wenn man eine gewisse Anzahl Kilometer in einer bestimmten Zahl von Stunden, Minuten und Sekunden zu durch-eilen imstande war.

„So, Dider, jetzt geht's da hinunter!“ sagte eben Franz und deutete auf einen steil hinabgehenden Fußpfad. „Brauchst aber keine Sorge zu haben — die Steigung, die wir jetzt verlieren, gewinnen wir nachher wieder!“

„Recht schön ausgedrückt!“ dachte ich. „Das hieß mit anderen Worten: die Höhe, die wir mühsam erklommen haben, müssen wir dieses versifigten Tales halber wieder aufgeben, um an der gegen-

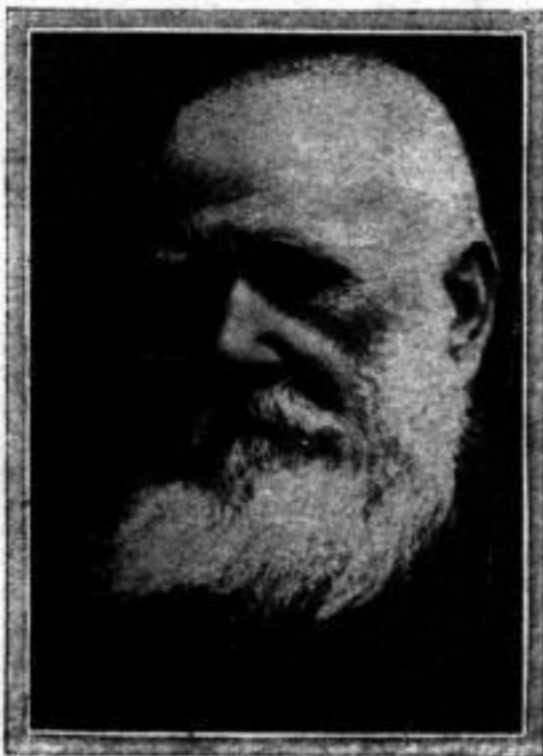
überliegenden Bergseite wieder emporzukeuchen. Na, das kann ja recht nett werden, besonders wenn es sich noch einige Male wiederholt!“

Schwindelnd steil auf steinigem, oft mit Stufen versehenem Pfade ging es hinab, bis die Talsohle und das liebliche Eppstein erreicht waren. Einer der erhabensten Momente der ganzen Wanderung stand mir jetzt bevor — der Moment namentlich, in welchem ein gediegener Schoppen Apfelswein vor mich gesetzt würde. Ich beabsichtigte diesen, in der richtigen Erkenntnis, daß des Lebens ungemischte Freude keinem Sterblichen zuteil werden soll, gehörig mit Selterswasser zu verdünnen, schon meines kolossalen Durstes halber, als plötzlich ein bitterer Tropfen Wermut in den Kelch dieser Vorfreude fiel. Denn gerade als wir die Bahnlinie überschritten hatten und nach der Hauptstraße des Städtchens einbogen, eilte Fräulein Emmy auf einen bildhübschen, touristisch gekleideten jungen Mann zu, der uns anscheinend erwartet hatte und begrüßte denselben mit offener Freude. Der junge Herr wurde mir als ein weitläufiger Better des Geschwisterpaares vorgestellt, der ebenfalls die Absicht hatte, auf den Feldberg zu wandern. Auf die dringende Bitte seiner reizenden Kusine hin erklärte er sich selbstredend bereit, sich uns anzuschließen. Na, da hatte ich die Bescherung! O, diese Weiber! Wenn das nicht ein verabredetes Rendezvous zwischen den beiden war, dann ließ ich mich aufhängen! Da hatte ich also das Vergnügen, zuzusehen, wie meiner Angebeteten die Kur von einem

anderen geschnitten wurde, und durfte als fünftes Rad am Wagen mitlaufen. Was wollte ich aber machen? Drücken konnte ich mich nicht mehr, denn vorhin auf der Kolossalbank hatte ich noch die Schönheit der Gegend überschwenglich gepriesen und meiner Freude auf die noch ferner zu erwartenden Genüsse der Wanderung Ausdruck verliehen — da mußte ich wohl oder übel daran glauben. Auch sollte die Ungetreue durchaus nichts davon gewahren, wie schwer mir der berühmte Better im Wagen lag; ich freundete mich daher auf dem Wege zum Wirtshause mit dem jungen Manne an, schwindelte ihm vor — selbstverständlich außerhalb der Hörweite des Franz —, welcher ein leidenschaftlicher Tourist ich ebenfalls sei, und gewann damit augenscheinlich die Sympathie meines Begleiters.

In dem gemütlichen Wirtshause hatte ich dann Gelegenheit, meinen irdischen, etwas erschöpften Menschen wieder auf den Damm zu bringen. Unter lustigem Geplauder, zu welchem ich mir begreiflicherweise etwas Zwang antun mußte, vergingen zwei Stunden, und voll Latendurst brachen wir gegen Mittag auf, um unseren Weg fortzusetzen.

Der aussichtsreiche Gipfel des Rossert ward nach einer Stunde fortwährenden Steigens erreicht; glücklicherweise zog sich der Weg immer in herrlichem Laubwalde hin, so daß die Sonne nicht sehr lästig fiel. In der an dem Gipfelselben lehrenden Schutzhütte ging es lustig zu; ein ländlicher Gesangsverein hatte dieselbe bei seinem Ausfluge als Raststätte erkoren und gab einige Lieder zum besten, deren Vortrag bewies, daß die Sangesbrüder wohl schon fleißig dem Hohenastheimer gehuldet hatten. Wir zogen es deshalb nach kurzer Zeit vor, den uns gebotenen Kunstgenuß aus der Ferne über uns ergehen zu lassen und waren schon fast auf dem Gipfel des Eichkopfes angekommen, als das Gegröhl



Joseph Madarasz,

der älteste Abgeordnete der Welt. (Mit Text.)

auf der Höhe des Koffert verstümmte; wahrscheinlich waren die wackren Säger, um ihre Kehlen zu erfrischen, wieder talwärts gezogen.

Das Intermezzo hatte uns Stoff zu einer Fülle von launigen Bemerkungen geboten, über welche ich einen an meinem linken Hinterfuße auftretenden, anfangs leichten Schmerz gar nicht beachtete. Jetzt aber, fast auf dem Eichkopf angekommen, wurde dieser Schmerz immer intensiver; ich fing an, ganz bedenklich zu lahmen und blieb ein ganzes Stück hinter den Gefährten zurück.

Entweder hatte sich in meinen neuen Stiefeln ein Nagel durchgedrückt, oder es hatte sich eine Falte an dem Strumpf gebildet; mochte es aber sein, was es wollte, es brannte höllisch, so höllisch, daß ich im Inneren die ganze Feldbergtour verfluchte und verwünschte. Die mich beseelenden angenehmen Empfindungen mochten sich auf meinem Gesichte wider spiegeln, denn Franz empfing mich oben auf der Höhe mit einem schadenfrohen Gelächter und rief mir zu: „Nun, Seppel, bist du schon marode?“ worauf ich, da Fräulein Emmy und der Vetter schon weitergegangen waren, ohne ein Wort zu verlieren, mich auf einen der umherliegenden Felsbrocken niederließ und meinen linken Stiefel und den Strumpf vom Fuße zog. O weh, ich hatte mir eine Blase so groß wie ein Fünfsmarkstück gelaufen, da war es kein Wunder, daß ich zuletzt bei jedem Schritt Höllepein aushielt.

„Blasenlaufen ist gesund!“ erklärte Franz. „Das zieht das überflüssige Fett aus dem Körper. Lauf dir nur jeden Tag einige Blasen, dann wirst du abnimmt, Seppel!“

Die vorgeschlagene Kur erschien mir so wenig einladend, daß ich in meinem Arger und Schmerz dem sie Verordnenden einige Bezeichnungen aus dem Reiche der Wiederläufer und Dickhäuter als Honorar an den Kopf warf und ärgerliche Reflexionen darüber anstellte, was denn nun zu tun sei. Denn bis auf den Feldberg, der nach Franz' Versicherung nur noch zwei kleine Stündchen entfernt war — das mochten zwei schöne kleine Stündchen sein — kam ich mit diesem Monstrum von Blase nicht, das war so gewiß wie zweimal zwei vier ist, und um wieder zurückzukehren, dagegen bäumte sich mein ganzes touristisches Selbstgefühl auf. Ja, ich sage ausdrücklich „touristisches Selbstgefühl“ — so rasch hatte sich ein solches in mir, dem sonst so Bequemen,

entwidelt, so rasch war auch ich von dem Bazillus der Reue mit infiziert worden.

Trotz meiner Liebenswürdigkeit, die ich Franz gegenüber eben noch bewiesen hatte, tröstete mich derselbe und meinte:

„Nur keine Bange nich, Seppel, gleich läufst du wieder wie ein Wiesel!“ Damit nahm er gleichmütig eine Nadel mit einem Wollfaden aus seiner Brieftasche, und ehe ich noch mit meinem ängstlichen Protest gegen sein Beginnen zu Ende kam, hatte er schon meinen Fuß ergriffen, die Blase durchbohrt und den Woll-

faden durchgezogen. Ebenso rasch hatte er aus meinem Schuh einen vorstehenden Holznagel entfernt und forderte mich jetzt auf, den Schuh wieder anzuziehen, indem er noch hinzufügte: „Wenn du kein Oberkamel wärest, hättest du alte ausgetretene und keine neuen Schuhe zu der Tour angezogen!“

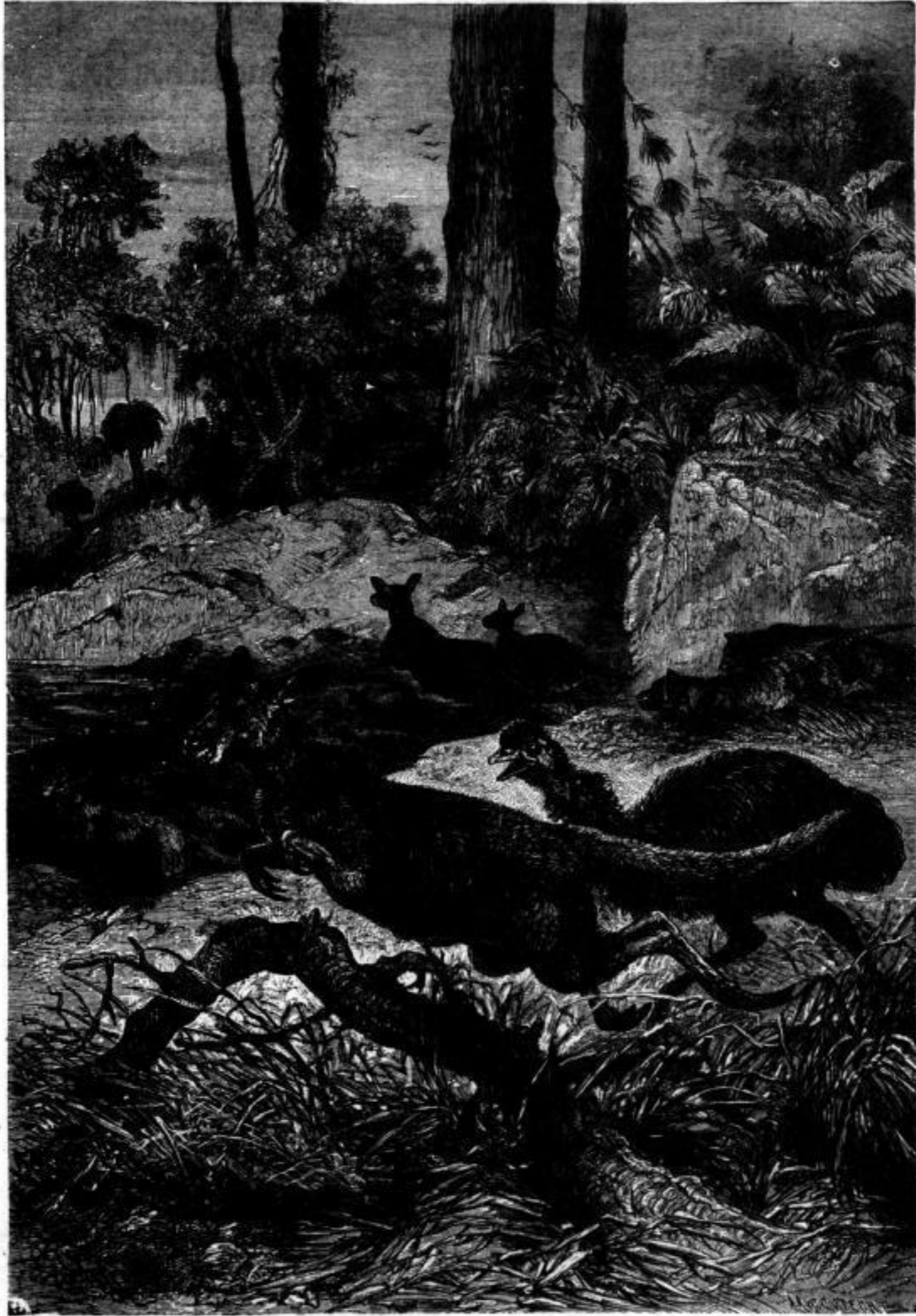
Franz hatte wahrhaftig recht; d. h. nicht in Bezug auf das Oberkamel, sondern auf die Tatsache, daß ich wirklich wieder laufen konnte. — Nachdem wir die herrliche Aussicht vom Eichkopfgipfel aus bewundert hatten, eilten wir dem vorangegangenen Paare nach, ich in der stillen Befürchtung, daß sich die beiden jungen Leute nach dem langen Alleinsein als ganz frischgebadenes Brautpaar vorstellen würden. Hierin täuschte ich mich zu meiner stillen Befriedigung; die beiden schienen sogar sich in etwas gereiztem Zustande zu befinden, mein Freund Joac Stern würde gesagt haben: „Ein broches“ — denn als wir das Paar auf dem Gipfel des Steinkopfes erreicht hatten, sagte Vetter Ernst eben zu seiner Luise: „Das fällt mir ja nicht im Traume ein!“ wor-

rauf diese sich scheinbar entrüstet mit den Worten abwandte: „Du bist und bleibst eben ein Barbar, der gar nicht verdient —“

Was der Vetter gar nicht verdiente, vernahm ich allerdings nicht, denn Fräulein Emmy brach, als sie uns erblickte, kurz ab und machte sich an ihrem Blumenstrauß zu schaffen, aus welchem sie sehr ostensiv einige Berggismennicht löste und dieselben mit Glückstrahlendem in das Knopfloch steckte.

Ich konnte mich nicht enthalten, das niedliche Händchen zu haschen und einen Kuß auf die zarten Fingerspitzen zu drücken, was zur Folge hatte, daß die Besitzerin besagten Händchens errötete und lächelnd meinte:

„Ei, Herr Joseph, können Sie auch galant sein?“ worauf ich



Im australischen Busch. (Mit Text.)

unter
über d
Schatt
Mädel
ich un
sen zu
ich w
dem
natürl
passier
pelte,
Haar
nem
glich,
sofort
ob ich
kopf h
Bl
beiden
Stück
mir er
Beme
Schwa
Auch n
lein G
sonder
Daß i
gar ni
mens
wie d
sten W
weil n



Go
der neue
wärtige
empör
Gipfel
Wirtsch
gründl
Mensch
füllten
Heil n
wie b
eines
strahle
mochte
einträ
war i
ganze

unter Verdrehung der Augen etwas von meiner Glückseligkeit über die gespendeten Blümlein saßelte und von nun an, wie ihr Schatten, an der Seite meiner Angebeteten blieb.

„Wenn es mir gelingen würde, dem Kerl da vornen das Mädels auszuspannen!“ dachte ich und fuhr fort, schöne Phrasen zu dreheln, wobei mir, der ich wenig geübt im Verkehr mit dem schönen Geschlechte bin, natürlich wieder das Unglück passierte, daß ich mich verhaspelte, indem ich das goldene Haar Fräulein Emmys mit einem reisenden Ahrenfelde verglich, was meine Begleiterin sofort zu der Frage veranlaßte, ob ich sie denn für einen Strohkopf hielt.

Glücklicherweise waren die beiden Herren schon ein gutes Stück weiter voraus, so daß es mir erspart blieb, die malitiosen Bemerkungen meines erhofften Schwagers in spe einzusteden. Auch nahm glücklicherweise Fräulein Emmy meine verschiedenen Entgleisungen nicht weiter übel, sondern lachte und scherzte mit mir wie ein ausgelassenes Kind. Daß ich unter diesen Umständen die unendliche Länge des Weges gar nicht gewahr wurde, wird jedem, dessen Herz jemals an Hymens Fackel entzündet gewesen, begreiflich sein; ich marschierte wie der geriebenste Bergfex, bewunderte in den überschwänglichsten Worten den düsteren Tannenwald, welchen wir passierten, weil meine Göttin denselben herrlich fand, und stieg die entsetzlich lange und steile Schneise nach dem kleinen Feldberg empor, als hätte ich eine Zahnradlokomotive verschluckt. Leichtfüßig, wie eine Fee des Waldes, schwebte Fräulein Emmy vor mir her, bald ihren Strauß mit einer schönen Blume bereichernd, bald ein Tannenreis pflückend, um meinen Hut damit zu schmücken. Dabei behauptete sie zum hundertsten Male, daß ich bei meiner Leistungsfähigkeit im Steigen getrost eine Tour auf den Chimborasso unternehmen könne, welche Versicherung sie dadurch noch bekräftigte, daß sie mir einen von ihren zarten Händen gewundenen Eichenlaubkranz in der Größe eines Wagenrades um den Hals hängte. So geschmückt und innerlich gehoben, auch mich tröstend, daß es mit der Tour auf den Chimborasso noch einige Zeit habe, ging es immer weiter dem Himmel entgegen, in welchem ich mich eigentlich infolge der Liebenswürdigkeit meiner Begleiterin schon befand.



Gottlieb v. Jagow,
der neue Staatssekretär des Auswärtigen Amtes. (Mit Text.)

Selbstredend wurde meiner Glückseligkeit sofort wieder ein Dämpfer von Franz aufgesetzt, der unser Näherkommen mit schallendem Gelächter begrüßte und mich fragte, ob ich mich auf der Oberreisenberger „Kerb“ als Pfingstochse ausspielen lassen wollte, eine Bemerkung, die nicht nur mich, sondern, wie ich mit stiller Befriedigung wahrte, auch Fräulein Emmy empörte. Ich würdigte ihn keiner Antwort, sondern ging, auf dem Gipfel angekommen, stolz wie ein Spanier nach einem der drei Wirtshäuser; um nach den überstandenen Strapazen einmal gründlich der Ruhe zu pflegen. Du lieber Gott, wo kamen nur die Menschen alle her, die sämtliche Räume bis auf das letzte Plätzchen füllten? War denn die ganze Welt übergeschnappt, daß sie ihr Peil nur noch im Bergkrazeln suchte? Das ging ja beinahe zu, wie bei der Rainzer Fastnacht! Nur mit Mühe und mit Hilfe eines freundlichen Kellners, dem mein immer noch glücklich strahlendes Gesicht wohl recht trinkgeldverheißend erscheinen mochte, ergatterten wir ein Tischchen, an dem wir uns alle nun einträchtig niederließen. Von der ungewohnten Anstrengung war ich natürlich hundsmüde geworden, tat aber, als wenn der ganze Marsch nur eine Kleinigkeit für mich gewesen wäre, und

schwefelte der Gesellschaft vor, daß es mir gar nicht darauf ankäme, den Weg gleich wieder zurück zu machen, eine Versicherung, die von Fräulein Emmy mit etwas zweifelhaftem Lächeln entgegengenommen wurde. Als Franz aber darauf meinte, das könnten wir ja machen — so eine Wanderung bei Mondschein sei etwas Köstliches — da begann ich selbstredend zu hufen und erklärte, daß ich nun auch den Sonnenuntergang vom Feldberg aus bewundern wollte. Lachend darüber, daß ich mich so schön aus der Schlinge gezogen hatte, stimmten die Geschwister bei, um so mehr, als Franz schon vorher telephonisch Zimmer bestellt hatte. Der Wetter verhielt sich fortwährend ziemlich schweigsam, wahrscheinlich weil er sich ärgerte, daß Fräulein Emmy sich fast nur mit mir befaßte und ihn ziemlich links liegen ließ. Mehrmals musterte er uns mit einem diabolischen Lächeln, bei welchem



Neue Sitzbänke auf dem Champs Elysees in Paris. (Mit Text.)

es mich aber jedesmal siedendheiß überließ, denn was konnte das anders bedeuten, als daß er seiner Sache bei Emmy ganz sicher war, und daß er sich innerlich über meine Anstrengungen, der Schönen zu gefallen, lustig machte? (Schluß folgt.)

Unsere Bilder

Der älteste Abgeordnete der Welt. Joseph Madarasz wurde mit 19 Jahren als Abgeordneter in das ungarische Parlament gewählt und vertritt diesen Bezirk seit 70 Jahren. Die Wähler seines Wahlkreises in Sarbogard pflegen bei jeder neuen Wahl den alten Abgeordneten wieder zu wählen. Madarasz war im Jahre 1848 der Führer der ungarischen Revolution. Vor kurzem feierte der Restor sämtlicher Parlamente der Welt seinen 90. Geburtstag.

Im australischen Busch. Die Fauna Australiens ist außerordentlich reich an eigentümlichen, merkwürdigen Formen, welche ihr ein so charak-



Alter Genußort an der Kirche von Bissum. (Mit Text.)

Internationale Illustrations-Co., Stuttgart.

teristisches Gepräge geben, daß man Australien und die australische Inselwelt als eine besondere tiergeographische Region betrachtet. Auffallend ist der Mangel an Säugetieren überhaupt; dagegen finden sich unter diesen eine Anzahl Tiere, welche nur in Australien vorkommen, die Kloakentiere (Schnabeltier, Ameisenigel) und die Beuteltiere. Von letzteren findet sich freilich eine einzige Familie außerhalb der australischen Region, nämlich die in Amerika heimischen Beuteltiere. Im übrigen aber sind diese merkwürdigen Tiere auf Australien beschränkt. Das größte Beuteltier, überhaupt das größte Säugetier Australiens, ist das auf unserem Bilde vertretene Känguruh (Macropus major), das Manneshöhe erreicht und dessen Gewicht oft gegen zwei Zentner beträgt. Die Gestalt des Tieres mit den ungeheuer starken, übermäßig entwickelten Hinterbeinen, gegen welche die Vorderbeine fast verkümmert erscheinen, und mit dem mächtigen Schwanz erscheint fast abenteuerlich und ebenso sonderbar ist die durch dieselbe bedingte Bewegungsweise. Die Tiere hüpfen auf den Hinterbeinen mit einer ungeheuren Kraft und Geschwindigkeit und machen auf der Flucht oft Sätze bis zu zehn Meter Breite und drei Meter Höhe; nur ein ganz ausgezeichneter Jagdhund vermag ein Känguruh einzuholen. Der starke Schwanz dient beim Springen als Balancierstange, beim Stehen als Stütze. Die Tiere sind von hoher Anglistigkeit, aber sind sie einmal in die Enge getrieben, so wehren sie sich verzweifelt und dann sind die mit starken Klauen bewehrten, ungemein muskelkräftigen Hinterbeine eine sehr gefährliche Waffe. Von den übrigen Känguruharten kommen am häufigsten das Wallaby, die Känguruhratte und das Felsenkänguruh vor. — Auch aus der Vogelwelt Australiens führt uns unser Bild einen merkwürdigen und zugleich den mächtigsten Vertreter vor: den Emu oder Kasuar (Dromaeus Novae Hollandiae). Dieser Riesenvogel erreicht eine Höhe von 2 1/4 Meter und seine borstenartigen Federn sind ein Mittelglied zwischen Federn und Haaren; fliegen kann der neuholländische Strauß nicht, doch läuft er so schnell, daß man flüchtiger Hunde bedarf, um ihn einzuholen. Die Emus sind Steppentiere und kommen in zwei Arten, den gewöhnlichen und den gefleckten oder richtiger gebänderten, welche schlanker und hochbeiniger sind, vor. Durch die Verfolgungen der eingewanderten weißen Menschentruppe ist aber leider der Bestand der Tiere sehr reduziert worden. Ihre Lebensweise im freien Zustande ist noch nicht genau bekannt, da sie jetzt so sehr nach dem unzugänglichen Innern Australiens zurückgewichen sind, daß ihre Beobachtung durch Reisende überaus erschwert ist. Dagegen haben sich die Tiere in den europäischen Tiergärten vollständig eingebürgert und halten sich überraschend gut, ja pflanzen sich in den meisten Gärten fort.

Begierbild.



Wo ist Erdbeig?

terbeinen, gegen welche die Vorderbeine fast verkümmert erscheinen, und mit dem mächtigen Schwanz erscheint fast abenteuerlich und ebenso sonderbar ist die durch dieselbe bedingte Bewegungsweise. Die Tiere hüpfen auf den Hinterbeinen mit einer ungeheuren Kraft und Geschwindigkeit und machen auf der Flucht oft Sätze bis zu zehn Meter Breite und drei Meter Höhe; nur ein ganz ausgezeichneter Jagdhund vermag ein Känguruh einzuholen. Der starke Schwanz dient beim Springen als Balancierstange, beim Stehen als Stütze. Die Tiere sind von hoher Anglistigkeit, aber sind sie einmal in die Enge getrieben, so wehren sie sich verzweifelt und dann sind die mit starken Klauen bewehrten, ungemein muskelkräftigen Hinterbeine eine sehr gefährliche Waffe. Von den übrigen Känguruharten kommen am häufigsten das Wallaby, die Känguruhratte und das Felsenkänguruh vor. — Auch aus der Vogelwelt Australiens führt uns unser Bild einen merkwürdigen und zugleich den mächtigsten Vertreter vor: den Emu oder Kasuar (Dromaeus Novae Hollandiae). Dieser Riesenvogel erreicht eine Höhe von 2 1/4 Meter und seine borstenartigen Federn sind ein Mittelglied zwischen Federn und Haaren; fliegen kann der neuholländische Strauß nicht, doch läuft er so schnell, daß man flüchtiger Hunde bedarf, um ihn einzuholen. Die Emus sind Steppentiere und kommen in zwei Arten, den gewöhnlichen und den gefleckten oder richtiger gebänderten, welche schlanker und hochbeiniger sind, vor. Durch die Verfolgungen der eingewanderten weißen Menschentruppe ist aber leider der Bestand der Tiere sehr reduziert worden. Ihre Lebensweise im freien Zustande ist noch nicht genau bekannt, da sie jetzt so sehr nach dem unzugänglichen Innern Australiens zurückgewichen sind, daß ihre Beobachtung durch Reisende überaus erschwert ist. Dagegen haben sich die Tiere in den europäischen Tiergärten vollständig eingebürgert und halten sich überraschend gut, ja pflanzen sich in den meisten Gärten fort.

Neue Sigbänke auf dem Champs Elysees. Unser Bild zeigt die von der Pariser Stadtverwaltung eingeführten Bänke auf dem Champs Elysees. Dieselben befinden sich auf den Rettungsineln der Champs Elysees und dienen den Personen, die den einen Straßenübergang glücklich überschritten haben, dazu, sich ein wenig von den Strapazen zu erholen.

Gottlieb von Jagow, der neue Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herr von Kiderlen-Wächters Nachfolger, ist als Staatsmann noch verhältnismäßig wenig bekannt. Fünfzehn Jahre hindurch war er in Berlin Vortragender Rat im Auswärtigen Amt war. Politisch hat man seither wenig oder gar nichts mehr von ihm vernommen; doch hat der frühere Reichskanzler von Bülow wiederholt auf ihn als auf einen unserer begabtesten Diplomaten aufmerksam gemacht. Er wurde am 22. Juli 1863 in Berlin geboren, während seiner Studienzeit war er Bonner Vorrusse. Im Jahre 1886 als Referendar für den Justizdienst verpflichtet, trat Herr von Jagow 1889 zu der allgemeinen Staatsverwaltung über und wurde 1893 Regierungs-Assessor, als welcher er zunächst in Potsdam beschäftigt war. 1895 trat er zum Auswärtigen Amt über, war alsdann als Attaché in Rom und München, später als Legationssekretär in Hamburg tätig und kam 1897 als zweiter Sekretär zur Botschaft in Rom, wo er bald darauf zum Legationsrat ernannt wurde. 1900 wurde er zur Gesandtschaft im Haag versetzt, 1901 zum ersten Sekretär bei der Botschaft in Rom ernannt und im September 1906 als Wirklicher Legationsrat und Vortragender Rat in das Auswärtige Amt berufen. 1907 ging von Jagow als außerordentlicher Gesandter nach Luxemburg. Seit dem 9. Mai 1909 war er Botschafter in Rom.

Der gewaltige Esen, der die einem alten Wachturm ähnliche Kirche zu Bissum in der Altmark bis zum Dachstuhl umspiral, scheint die Erfahrung Lügen zu strafen, daß das ungehemmte Wachstum des Esens jedes Mauerwerk zerstört. Jedenfalls muß diese, den eigentlichen Bau gleich Dornröschens Schloß durch einen undurchdringlichen Blätterwald verstedende grüne Wand Jahrhunderte gebraucht haben, um sich zu solcher Uppigkeit auszuwachsen. Und von malerischer Märchenhaftigkeit ist sie ohne Zweifel; sie gibt dem sonst vielleicht ganz schmucklosen Kirchenbau etwas Geheimnisvolles und Ehrwürdiges zugleich.

Allerlei

Gerechter Vorwurf. Sie: „Was, du willst Vorstand vom Verschönerungsverein sein, und läßt mich in diesem unmodernen Hut herumlaufen?“
Allzubiel. „Nicht wahr, seit Sie verheiratet sind, sehen Sie alles in ganz anderem Licht?“ — „Selbstredend! Wir haben ja fünfzehn Lampen als Hochzeitsgeschenke bekommen.“

Der Trost. Wirtin: „Der Michel, dem gestern die Frau durchgegangen ist, kommt soeben auf unser Haus zu; der sucht gewiß Trost!“
Wirt: „Kann schon sein... da will ich mal gleich frisch ansteden!“

Merkwürdige Rechnung. Dame: „Wieviel Liter Milch gibt Ihnen die Kuh im Tag?“ — Bäuerin: „Acht Liter!“ — Dame: „Und was machen Sie mit der Milch?“ — Bäuerin: „Zwei Liter trinken wir selbst und zwölf tragen wir in die Stadt.“

Standesbewußtsein. Ein alter, guter pommerischer Edelmann, der einmal in der Kirche aus dem alten pommerischen Lieberbuch singen hörte: „Herr Gott, Vater im Himmelreich, Der du uns machst alle gleich —“

sagte, im rüstigsten Widerspruch zu seinem Nachbar: „Das kann nicht sein, das darf nicht sein! Das gibt auch die Ritterschaft gar nicht zu!“

Der Kaiser von Marokko als Menschenkenner. Im Jahre 1806 hatte der österreichische Hof eine Gesandtschaft nach Marokko geschickt. Ein lahmer und auch sonst von der Natur stiefmütterlich bedachter Marineoffizier wurde mit dieser Mission betraut. Der Kaiser von Marokko empfing ihn in feierlicher Audienz und redete ihn sogleich mit den Worten an: „Du mußt ein sehr gescheiter Mann sein.“ — Der Marquis von Pouilly — so hieß der österreichische Abgesandte — floß von Dankesworten über und versicherte der marokkanischen Majestät, er wüßte nicht, wie er so ein schmeichelhaftes Kompliment verdiene. Darauf erwiderte der Sultan: „Du hast ein so scheußliches Gesicht, daß, wenn du nicht ein sehr gescheiter Mann wärest, dein Herr dich gewiß nicht zu seinem Botschafter ausersehen hätte.“

Gemeinnütziges

Magerer und trodener Boden verursacht mangelhaft ausgebildete Sellerieknollen von holziger Beschaffenheit. Es ist unbedingt nötig, das für Selleriekultur bestimmte Land frisch und reichlich zu düngen.

Gegen Schafjeden gibt es ein einfaches Mittel, nämlich das Ausgießen von Schweinejauche über die Streu im Schafstall. Die Jauche wirkt besser, als das Aufbringen von Pferde- oder Rindermist, mit dem man mancherorts das widerliche Ungeziefer bekämpft.

Luetschwunden müssen stets feucht verbunden werden. Sie bleiben dann schön weich, können Unreinigkeiten leicht absondern und lassen sich gut reinigen. Bißwunden, die gequetscht und zerrissen sind, werden nach gründlicher Reinigung gleichfalls mit einem feuchten Tuche verbunden.

Griechlöse. 200 g Butter werden zu Sahne gerührt, dazu kommen 3 Eier, Salz, Muskat und so viel Griech, daß der Teig breiig bleibt, ohne fest zu sein. Er muß ungefähr eine Stunde stehen, worauf die Klöße in siedendem Wasser gar gekocht und zu Backobst verripelt werden. Sie können auch als Suppenklößen verwendet werden, müssen dann nur kleiner geformt sein.

Gegen Rote der Nase haben sich Schwefelmischungen besonders gut bewährt. Eine erprobte Vorschrift lautet: 5 g präzipitierter Schwefel, 5 g Glycerin, 15 g Spiritus. Das Mittel muß vor dem Gebrauch kräftig geschüttelt werden. Es ist zweimal täglich mit Hilfe eines Pinsels aufzutragen.

Stufenrätsel.

A	A	A	H
R	R	S	
S	U		
U			

Die senkrechten und waagrechten Reihen geben je: 1) Ein Gebäude. 2) Einen Alpenstuf. 3) Ein wildes Tier. 4) Ein Laut. 5) Fall.

Rätsel.

Beim Kartenspiel, Da gibt es viel; Doch willst du damit binden, Mußt du 'nen Kopf ihm finden.

Friz Guggenberger

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Palindroms: Leo, Cel. — Des Scherzrätsels: Tauaenichts.

Alle Rechte vorbehalten.

Berlag von Emi Dannebohn in Eibenstock.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

durfte, erötete Ding, r Arm de einflüste zum hu Betters tonnte Hippop Als Herz for zurück z würdigf wieder f an, wen lich gan Zweifel nie beza Seligkei Am leichten welche gestirn r selbst ni etwaige gebliche scheuche gegenfe Sonnen feinen e schweigf Farbei Nuance begaben nenaufg nach G wieder Beim d Beine f sie lau Franz, peln ge ren wol kleinen es wief ziehend ich in risierte wahnfir „Pa fügte er eine L Emmy



Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigebblatt für Eibenstock.

Verlag von Emil Paunebohn.

(Nachdruck verboten.)

Boshafter Trost.

„Ach, liebe Freundin, ich bin schrecklich unruhig und mache mir alle möglichen Vorstellungen!“ — „Was ist denn los?“ — „Mein Mann hat heute zum ersten Male an einer großen Treibjagd teilgenommen!“ — „Nun, nun, er wird doch nicht gleich das erste Mal jemanden treffen.“

Ein großer Unterschied.

A.: „Sie studieren wohl?“ — B.: „Ne, aber Student bin ich.“

Erklärung.

„Warum heißt Du denn Deine neue Villa, die Du auf der steilen Anhöhe erbaut hast, „Henrietten-Ruhe?“ Deine Gemahlin wird sich da gewiß nicht oft hinaufbemühen!“
„Eben deshalb! Dort hab ich vor meiner Henriette Ruhe!“



Vermutung.

„Wie alt sind Sie?“
„Dreiundzwanzig; wollen Sie auch wissen, wann mein Geburtstag ist?“
„Das kann nur der 29. Februar sein!“



Kritik.

Bauer (am Schluß einer Schmierenvorstellung):
„Dös war koane Benefiz-Vorstellung nôt, dös war oane Malefiz-Vorstellung!“

Das Nervenkostüm.

Von Harry Ritsch.

Es kam Horst Elsmann unerwartet, als er in das kleine Gebirgsstädtchen Hohenstein versetzt wurde, um dort die Leitung der Filiale der Desmarcher Bank zu übernehmen. Er war erst seit zwei Jahren bei der Bank tätig und bekam als verhältnismäßig junger Mann diesen ehrenvollen Ruf. Elsmann nahm die Nachricht mit gemischten Gefühlen an, denn er ging nur sehr ungern von der Residenz fort. — Die Bank befand sich in den Parterreräumen des Schhauses am Marktplatz und der Rosmarinstrasse. Es gehörte dem Schneidermeister Martin, der Elsmann in der ersten Etage auch zwei möblierte Zimmer vermietet hatte. Dort sorgte Kätchen, des Schneidermeisters achtzehnjähriges Töchterlein, mit liebevoller Sorgfalt für Elsmanns Bequemlichkeit.

Kätchen war ein liebes, natürliches Geschöpf; harmlos und ungelüftet. Eine arrogante Großstadtspitze würde Kätchens oft köstliche Naivität für Dummheit gehalten haben. Kätchen war aber nicht dumm, sie hatte sogar guten Schulunterricht genossen, war jedoch noch nicht aus Hohenstein herausgekommen und hatte sich ihre frische Kindlichkeit voll bewahrt. Ihre herborstehendsten Charaktereigenschaften waren Milde, Herzigkeit und selbstlose Hilfsbereitschaft. Sie wollte immer und jedermann helfen. Dabei gehörte Kätchen zu den besten Partien Hohensteins, denn ihr Vater besaß außer dem stattlichen Haus am Markt noch ein ertragreiches Gut vor der Stadt und er war sogar Hoflieferant. Martin hatte dem jagdliebenden Fürsten, der sich öfter in Hohenstein aufhielt, schon manchen Jagdzug gebaut. Und alle diese väterlichen Herrlichkeiten, sowie die vielen Staatspapiere, welche Elsmann in seinem feuerficheren Tresor aufbewahrte, und über deren Wert er daher besser wie jeder Hohensteiner unterrichtet war, erbte Kätchen allein, denn sie war das einzige Kind. Doch Elsmann hatte sein Herz in der Residenz gelassen, Kätchen konnte ihm daher nicht mehr gefährlich werden.

Seit dreiviertel Jahren war Elsmann nun schon in Hohenstein. Es war ein schöner Sommermorgen, als er nach seinem Frühstück klingelte. Bald darauf trat Kätchen, nach bescheidenem Klopfen, mit dem Kaffeebrett ins Zimmer. Sie sah wie eine taufrische Mairose aus.

„Nun, was gibt es neues, Fräulein Kätchen,“ fragte

Elsmann lächelnd. „Auf Ihrem Gesichtchen steht eine Neugierigkeit geschrieben.“

„Es ist eine Karte aus der Residenz da, Herr Direktor,“ erwiderte Kätchen neckisch und deckte geschäftig den Tisch.

„Aus der Residenz? Schnell, geben Sie her.“ Elsmann überkam noch immer eine kleine Unruhe, wenn er Kunde aus der Residenz erhielt. Vielleicht war die Karte gar von der Geliebten.

Das hatte der lose Schelm gewollt: „Sie ist von Herrn Heinz Wahr,“ erklärte Kätchen gleichgiltig. „Der Ärmste.“

„Sie haben die Karte also gelesen, Kätchen? Vermochten Sie die Handschrift zu entziffern?“

Elsmann kannte die krausen Phroglyphen seines Freundes Wahr, der eine echte Gerichtsreferendarpfote schrieb, deren Enträselung selbst ihm zuweilen Mühe machte. „Und warum nennen Sie ihn der Ärmste?“

Kätchen senkte den Kopf ein wenig: „Sind Sie böse, daß ich die Karte gelesen habe? Ich dachte mir nichts schlimmes dabei. Der arme Herr ist in Verlegenheit. Lesen Sie nur selbst, Herr Direktor.“

Er nahm die Karte: „Du bist ein beneidenswerter Glückspilz, lieber Studienfreund Horst und Direktor,“ schrieb Wahr, wie immer mit Umgehung der offiziellen Uberschrift. „Darfst dort in reiner Gebirgsluft Tag für Tag kostenlos Ozon kniepen und wirfst dabei auch noch von einem goldigen Wesen höherer Ordnung, genannt Kätchen Martin, betreut. Könnte ich doch an Deiner Stelle sein, Bruderherz. Ich sage Dir, mir hat die endlich sanft und selig entschlafene Winteraison schauerhaft zugesetzt. Ich laufe mit einem totalzerrissenen Nervenkostüm herum. Und hier ist meine Stätte, wo ich es reparieren lassen könnte. Ließe sich Dein Herr Hauswirt nicht dazu erweichen? Der Mann ist doch Hofschneider und muß etwas können. Oder lieber noch sein holdseliges Töchterlein, das Mädchen mit dem zärtlichen Namen Kätchen. Hat es solche Nähkunst nicht gelernt? Ich sage nochmals: Du Glückspilz. Womit ich

verbleibe Dein wohlaffectionierter Freund und Großstadtopfer, genannt Heinz Wahr.“

Elsmann lachte und legte die Karte beiseite. Dieser Unsinn sah dem Freunde so recht ähnlich. Er wußte auch, daß Wahr statt Nervensystem stets Nervenkostüm zu sagen pflegte. Und das brachte er in seiner kleinen, kaum lesbaren Handschrift alles auf eine Postkarte. — „Heinz Wahr darf man nicht tragisch nehmen, Fräulein Kätchen. Er spricht und schreibt oft mehr als er beantworten kann.“

Der Waldl.

„Was mein Waldl für ein Kerl ist, meine Herren,“ wandte sich der Herr Oberförster Lügdreißt an die Abendgesellschaft, „das ist einfach unglaublich. Gestern war ich in der Stadt Patronen einkaufen und hab' meinen Waldl natürlich mitgenommen. Wie ich heute zu Mittag nach Haus komme, sagt meine Frau zu mir: „Horst Franz, das hat mich aber gefreut, daß Du mir eine Ansichtskarte geschickt hast; aber was ist Dir denn für eine merkwürdige Idee mit der Adresse eingefallen?“ — Meine Herren, ich war wie aus den Wolken gefallen. Ich weiß nichts von einer Ansichtskarte, sag' ich. „Ja, um Gotteswillen, von wem kann denn dann die



Karte sein?“ fragte meine Frau. Da stellt sich mein Waldl auf die Hinterfüß' und zeigt mit einem großartigen Blick auf sich. Hat der Kerl die Adressenschleife von der Hausfrauengeitung genommen, die sich meine Frau hält und in der Stadt auf die Ansichtskarte gezwikt.“

„Ist es der Herr, dessen Photographie hier auf Ihrem Schreibtisch steht, Herr Direktor?“ fragte Käthen und betrachtete sinnend das Bild.

„Der mit dem großen Renommierschmiz auf der rechten Wange! Aber sehen Sie ihn nicht zu genau an, er ist ein Windhund.“

„Das glaube ich nicht,“ erwiderte Käthen bestimmt. „Er hat gute und treue Augen.“

Dann verschwand das Mädchen mit kurzem Gruß. Es war allem Anschein nach heute mit dem Direktor nicht zufrieden.

Als Elsmann mittags sein Zimmer wieder betrat, war die Karte Mahrs verschwunden. Doch er beachtete es kaum, es stand ja ohnedies nichts darauf. —

Vier Tage später, an einem Sonntag Nachmittag, wurde die Tür zu Elsmanns Zimmer aufgerissen und ein schlanker eleganter Herr stürmte herein.

„Da bin ich, Freund Horst und Direktor,“ rief der Fremde und hielt dem erstaunt vom Buche aufblickenden Elsmann die Hand hin. „Hast Du keinen anderen Gruß für mich, als dieses unhöflich erstaunte Gesicht? Ich bin der freundlichen Aufforderung Deines Käthens in Person gefolgt und bringe mein Nervenkostüm gleich selbst. Die Post wollte es als Muster ohne Wert nicht befördern. Es sei noch nicht einmal so viel wert.“

„Du sprichst in Rätseln, Heinz. Doch das wird sich alles aufklären. Einstweilen sei herzlich willkommen. Mach es Dir bequem. Willst Du eine Erfrischung? Hast Du schon zu Mittag gegessen? Du kommst doch direkt aus der Residenz?“

„Um Euch unangemeldet zu überraschen, mein Lieber. Geessen habe ich schon, aber mich kafferts. Wenn sich in diesem gastlich aussehenden Haus eine Schale schwarzer Bohnenkaffee austreiben ließe, so wäre ich dankbar.“

Elsmann drückte auf den elektrischen Knopf neben der Türe.

„Allewetter, Ihr seid aber gebildet, Ihr Kleinstädter. So was habe ich nicht einmal in meiner Bude und lebe in der sogenannten Residenz. Ich muß immer zur Türe hinausbrüllen: Frau Kulide, Frau Kulide!“

Als Horst „Frau Kulide“ mit seiner energischen Stimme schrie, wurde leise die Tür geöffnet und Käthen steckte das Köpfchen herein: „Sie erschrecken mich, Herr Direktor. Warum schreien Sie denn so? Verzeihung, Sie sind nicht allein. Wünschen Sie etwas, Herr Direktor?“

Heinz sprang auf und blickte das Mädchen mit leuchtenden Augen an: „Das ist Fräulein Käthen! So und nicht anders habe ich mir das Mädchen mit dem lieben Namen und dem hilfsbereiten Herzen vorgestellt. Ich heiße Heinz Mahr, verehrtes Fräulein Käthen, da mein Freund es zu vergessen scheint, mich Ihnen vorzustellen. Melde mich mit meinem zerrissenen Nervenkostüm gehorsamt zur Stelle. Ich wollte es lieber selbst überbringen, weil Fräulein Käthen sich doch liebenswürdig erboten hatten, die Reparatur zu übernehmen.“

Elsmann blickte erstaunt vom Freund zu dem errotenden Mädchen: „Ganz klar ist mir der Sinn dieser Worte noch nicht, aber ich glaube zu verstehen. Fräulein Käthen hat Dir geschrieben, Horst?“

„Ich hatte Herrn Mahr geschrieben, Herr Direktor,“

nahm Käthen schüchtern das Wort. „Weil er mir leid tat. Weil ich sah, wie ausgezeichnet der Herr Direktor sich in Hohenstein erholt haben. Sie waren sehr blaß und nervös, als Sie zu uns kamen, Herr Direktor. Und deshalb habe ich Herrn Mahr geschrieben, er möge doch auch nach Hohenstein kommen. Mein Vater und ich würden sicher alles tun, um sein zerrissenes Nervenkostüm wieder zu reparieren.“

Käthen hatte anfangs stockend und mit zu Boden gerichteten Augen gesprochen, dann fand sie ihre kindliche Harmlosigkeit wieder. Und als keiner der Herren sie unterbrach, fuhr sie mit leiser Selbstverspottung fort: „Anfangs war ich mir über das Wort Nervenkostüm nicht klar. Ich glaubte, daß es sich wirklich um ein Kostüm handele. In der Großstadt soll es ja merkwürdige Sachen geben. Als ich den Brief geschrieben hatte, belehrte mich erst mein Vater, daß das Wort wohl nur im Scherz für Nerven-System gebraucht worden sei. Aber er fügte lächelnd hinzu: Sende Deinen Brief ruhig ab. Hohenstein möchte seit kurzem gerne Luftkurort werden. Vielleicht verdankt es Dir den ersten Kurgast. Dann wirst Du auf dem Marktplatz ausgehauen.“ — Bei den letzten Worten

lachte Käthen mit ihrer silberhellen Stimme und sah Elsmann fröhlich an. Der stimmte lustig mit ein, von der anmutigen Art des naiven Kindes gefangen genommen. Doch Heinz Mahr blieb ernst; der elegante junge Großstadtmensch war hier in eine ganz neue Welt geraten. Er hatte mit den gefährlichsten Männerverführerinnen gespielt und war Sieger geblieben. Diesem einfachen, in ihrer Schlichtheit und Natürlichkeit doppelt reizenden Mädchen gegenüber versagte sein oft bewundertes Plaudertalent.

Doch das dauerte natürlich nur wenige Sekunden. Heinz Mahr ließ sich nicht lange verblüffen.

Aus den drei Tagen, die Mahr in Hohenstein bleiben wollte, wurden vier Wochen. Und dann schied er auch nicht eher, als bis ihm Käthen versprochen hatte, vom

kommenden Jahre ab dauernd die Aufsicht über sein Nervenkostüm übernehmen zu wollen. Und zwar, weil dies der Welt gegenüber besser aussieht, als Frau Rechtsanwältin Käthe Mahr.

Die Macht der Gewohnheit.

„Es ist doch komisch, daß der junge Maler und seine Frau auf ihren Promenaden immer hintereinander laufen.“

„Sie sind eben als Brautleute stets miteinander auf dem Tandem gefahren, und seit sie nimmer fahren dürfen, weil es ihnen der Arzt verboten hat, laufen sie wenigstens noch hintereinander spazieren!“

*

Ein neugieriger Peter.

„Also der alte Johann ist wirklich so neugierig?“
„Schredlich, sage ich Dir! Er ist beinahe taub... aber jeden Augenblick überrasche ich ihn mit seinem Hörrohr am Schlüsselloch!“



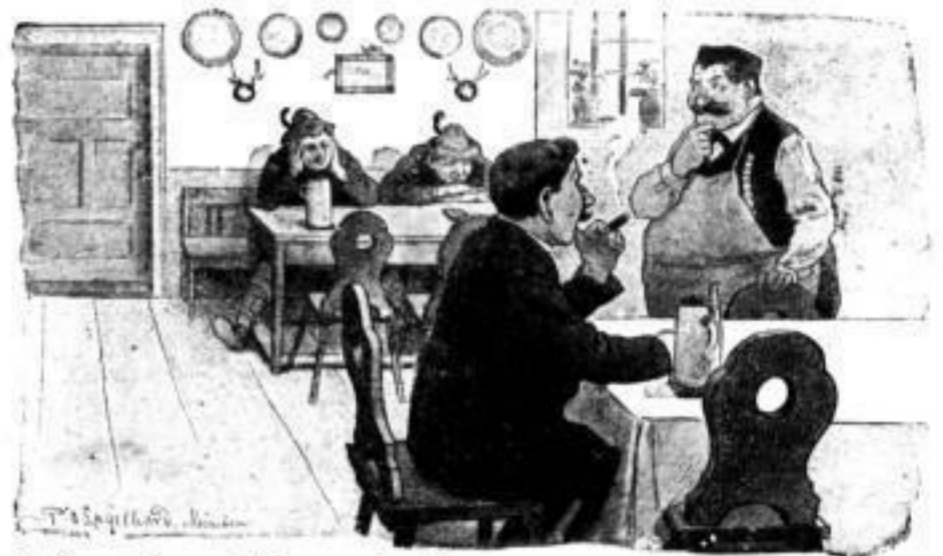
Er huldigt.

„Welch herkulischen Körperbau Sie haben! Gewiß huldigen Sie recht fleißig einem kräftigen Sport?“
„Natürlich, dem Möbeltransport!“



Unerwünschtes Avancement.

„Also, liebes Kind, haben Sie doch 'n bißchen Vertrauen zu mir — könnte ja bei meinem Alter Ihr Vater sein!“
 „Sogar Großvater, Herr Rittmeister!“



Starke Phantasie.

„Wer sind denn die beiden Burschen, die dort an dem Tische lümmeln?“ — „Das sind die Buben von unserm Bürgermeister — wie Raffaelengerl liegen f' da!“

Urkundliche Beglaubigung.

Schnauzmüller benimmt sich im Bureau eines Notars so fleghaft, daß er vom Bureauvorsteher eine Ohrfeige erhält.

Da sich beide allein im Zimmer befinden, bemerkt

Schnauzmüller: „Schade, daß ich keinen Zeugen habe, die Ohrfeige würde Ihnen sonst teuer zu stehen kommen.“

„Warten Sie doch, bis der Notar kommt!“ rät ihm der Bureauvorsteher.

„Vielleicht haut Ihnen der auch noch eine runter; dann haben Sie's notariell und brauchen keine Zeugen.“

*

Scherzfrage.

Was haben die Genügsamen und Ungenügsamen gemein?

Beide sind mit Wenigem zufrieden.

*

Ach so.

„Sagen Sie, Kellner, warum stehen denn da in dem Zimmer alle die Wiegen?“

„Ach, wissen Sie, da schlafen unsere vier Piccolos drin!“



Vor-Bericht.

Richter: „Sie sind freigesprochen.“

Angellager (zum Verteidiger): „Ja gratuliere!“

Aus hohen Kreisen.

„Wie geht es denn dem Baron von K. jetzt, sind seine Verhältnisse wieder geordnet?“

„Ach nein, der kommt immer weiter herunter, jetzt ist er schon bereits auf bürgerliche Kost angewiesen.“

*

Splitter.

Sorgenlos sein ist ein Glück, sorglos sein ein Unglück.

*

Verfänglicher Bescheid.

Die Fleischer in M. zeigen dem Magistrat an, daß sie nicht im Stande seien, Rindfleisch feilzubieten, weil sie auf dem Markte keine Ochsen erhalten können.

Auf dieses Schreiben erhält die Deputation der Schlächter nach einiger Zeit folgenden Bescheid des Magistrats: „Was die von Ihnen bei dem unterzeichneten Magistrat angebrachte Beschwerde angeht, daß es keine Ochsen auf dem Markte gebe, so haben wir beschlossen, uns selbst dahin zu verfügen.“